

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-handlung des Blattes an allen größeren Annoncen-Expositionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Sturm in Sicht?

H. K. Bedeutsame Ereignisse im innerpolitischen Leben dieses Reiches folgen jetzt rasch aufeinander, so dass den Anschein gewinnt, als sei irgend eine Katastrophe bald schon zu gewärtigen. Ein Gefühl peinlichen Unbehagens beherrscht auch, offenbar aus diesem Grunde, fast alle parlamentarischen Parteien. Allerdings will die Mehrheit des Ministerpräsidenten, diese beutegerige, unerfährliche Mehrheit, nichts davon merken lassen, allein unvorsichtige Schwäger, die den Mund unbedingt öffnen müssen, damit ihnen die Angst nicht das Herz abdrücke, verriethen bereits viel mehr, als gesagt werden durfte, wenn die Welt in dem Glauben sollte erhalten werden, die eng verbündete Rechte des Abgeordnetenhauses sehe den Himmel voller Geigen. Die verwünschte Verlegenheit der Regierungsmehrheit wird durch die Erkenntnis hervorgerufen, dass die Annahme des vom Ministerpräsidenten vorgelegten Ausgleiches mit Ungarn einen so ungeheuerlichen Anschlag auf den Säckel der weitesten steuerzahlenden Bevölkerungsfreie bedeutete, dass eine Antwort aus diesen Kreisen, die an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig ließe, erfolgen müsste. Und selbst angenommen, dass die clericalen deutschen Bauern, die Tschechen und die Südslaven, an blinden Gehorsam gewöhnt und durch anderweitige „Zugeständnisse“ beruhigt, jede laute Aeußerung eines gerechten Unwillens unterdrückten, würden nicht die $\dagger\dagger$ Deutschradicalen eifrigst Sorge tragen, dass selbst den Vertrauensseligsten unter den Vertrauensseligen und den Zahmsten unter den Zahmen ein Lichtlein aufgesteckt werde, damit sie erkannten, wie schände sie von ihren Vertrauensmännern hinter's Licht geführt wurden?! Der gegenwärtige Handelsminister Freiherr Dipauli und seine Gesinnungsgenossen im ultramontanen Lager werden zwar gleichwie Dr. Kaizl, Ferjancic und Consorten eifrigst daruach trachten, im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten die deutschen Bauern, die Jungtschechen und die Südslaven zu beschwichtigen, auf dass sie den Ausgleichspfad im lebendigen Fleische geduldig ertragen möchten, allein es ist doch sehr fraglich, ob sich die Bauern durch die Erfüllung gewisser auf die Schule abzielender Wünsche, die Tschechen durch die offenbar geplante Auslieferung Mährens und Schlesiens und die Südslaven durch die Errichtung eines Obergerichtes in Laibach und die Ernennung etlicher windisch und croatisch gesinnter Bezirkshauptleute über die empfindlichen Nachteile werden hinwegtäuschen lassen, die ihnen durch das in Aussicht stehende wirtschaftliche Ueber-einkommen mit den „selbstlosen Brüdern“ jenseits der Leitha aufgebürdet werden sollen. Vermag auch die große Masse der Wählerschaft heute die Folgen des von den beiden Regierungen vereinbarten Ausgleiches nicht zu er-

maßen, ist sie sich auch der Tragweite dieser Auslieferung Oesterreichs an Ungarn in wirtschaftlicher Beziehung dermaßen durchaus nicht bewusst — die Erkenntnis, dass sie verrathen und verkauft sei, müsste doch in Wälde zum Durchbruche gelangen. Dann aber würde mit den heutigen Gefolgsmännern und Helfershelfern der Regierung wahrscheinlich in ganz unverblümter Weise abgerechnet werden, und dass dabei die ultramontanen Volksverrätther am Schlechtesten wegfämen, lässt sich mit Bestimmtheit voraussagen, denn es beginnt den deutschen Bauern in den Alpenländern allmählich aufzudämmern, sie würden von ihren clericalen Führern doch nur als unmundiges, Stimmvieh und steuerzahlendes Herdenvieh betrachtet und behandelt.

Um vieles unsanfter als die Wortführer der Regierungsmehrheit werden aber, wenn der Sturm losbricht, die Mitglieder der deutschen „Opposition“, in erster Linie die Deutschfortschrittlichen, von ihren Wählern angefasst werden, da diese, zweifellos mit vollem Rechte, den Vorwurf gegen ihre Mandatsträger erheben werden, dass die fehlerhafte Taktik in der gegenwärtigen Session des Reichsrathes nicht nur nicht geeignet war, den Ausgleich mit Ungarn zu vereiteln, sondern dass sie auch dazu beigetragen hat, die Lage des Deutschthums wesentlich zu verschlimmern, ein Misserfolg, der aller Voraussicht nach nicht eingetreten wäre, wofür sich die deutschen Abgeordneten dem „für alle Fälle gerüsteten“ Ministerpräsidenten mit der zum Neufersien entschlossenen Thakraft der radicalnationalen Parteigruppe des Abgeordnetenhauses entgegengestellt hätten.

Der Austritt des Abgeordneten Dr. Baruther aus dem parlamentarischen Verbanne der deutschen Volkspartei lässt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass begründete Zweifel über die Richtigkeit der dermaligen Kampfesweise der deutschen Parteien des Reichsrathes gerade in jenen Kreisen der Vertreter des Deutschthums vorhanden sind, die den guten Ruf genießen, uneigennützig und opferfreudig die unveräußerlichen Rechte unseres Volkes zu verteidigen. Aus diesem Grunde ist der Entschluss des genannten Mitbegründers der Deutschen Volkspartei überaus bedeutsam, bedeutsam nicht nur im Hinblick auf die gegenwärtige Lage, die so viele Anlässe zu folgenschweren Veränderungen auf der politischen Bühne in sich birgt, sondern bedeutsam vor allem in grundsätzlicher Hinsicht. Soll die politische Erhebung, die sich seit den Tagen des Grafen Badeni in Oesterreich erfreulicherweise bemerkbar machte, wiederum in liberalen Niederungen versumpfen, oder wird sich die Wiedergeburt des starken deutschen Geistes in diesem Reiche allen Gewalten zum Trost und zum Heile des ostmärkischen Deutschthums vollziehen, das steht heute in Frage. Aller-

Zugeständnisse an die Slaven ungeachtet, brauchen die Deutschen in Oesterreich keineswegs zu verzagen, wenn sie sich nur aus den Nezen des thatsacheuen, halb-schlächtigen Liberalismus zu befreien vermögen, der gerade jetzt wiederum Unheil stiften möchte.

Es wird freilich nicht an Stimmen fehlen, die den Ministerpräsidenten beglückwünschen werden, wenn der Sturm recht vernehmlich im deutschen Lager zu brausen beginnen wird, allein der „guten Freunde“, der Rathher und Warner können die zu starkem Deutschbewusstsein erwachten Ostmarkdeutschen sehr wohl entzathen, zumal jene ausdringlichen Pfadfinder, weder durch Abstammung, noch durch ein anderes Band mit dem Deutschthum verbunden, immer und überall den höchsteigenen Vortheil vor Augen haben. Die nothwendige reinliche Scheidung muss und wird sich ohne deren Zuthun vollziehen, soweit die parlamentarische Vertretung in Frage kommt, denn innerhalb der deutschen Wählerschaft ist sie bereits vor sich gegangen. Dann erst wird von einer deutschen Opposition mit Zug und Recht gesprochen werden können, dann erst wird die gerade am Ruder befindliche Regierung erkennen, dass es unmöglich sei, diesen Staat gegen den Willen des Deutschthums zu zerstückeln, um die föderalistischen Wünsche der Slaven zu erfüllen.

Diese Wandlung bereitet sich jetzt vor und wir hoffen, dass der Sturm, der sich in Wälde erheben wird, alles hinwegfegen wird, was faul und brüchig ist und unserem Volksthum bisher vielmehr geschadet als genützt hat.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 6. d. hielt der Abgeordnete Eisele (Deutsche Volkspartei) bei der ersten Lesung der Regierungsvorlage über die Regelung der Bezüge der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen activen Staatsdiener folgende Rede: „Endlich, meine Herren, endlich kommen wir zur Berathung dieser so wichtigen und für viele Tausende braver, fleißiger und mit schwerer Verantwortung belasteter Existenzen dringend nothwendigen Vorlage. Gestatten Sie, dass ich hierbei meiner Genugthuung darüber Ausdruck gebe, dass nunmehr durch die neueste Wendung, die da in den allerletzten Tagen eingetreten ist, die Hoffnung berechtigt ist, dass wir überhaupt nicht nur hinsichtlich dieser Nothstandsvorlage, sondern überhaupt und in jeder Richtung wieder in normale Geleise kommen werden. Dieses Ereignis ist eben die Ernennung des Herrn Baron Dipauli zum Minister, man sagt zum Handelsminister. Er selbst hat in-folge des Zuges seines Herzens sich mehr zum Unterrichtsministerium hingezogen gefühlt, und normale Menschenkinder hätten allenfalls geglaubt, dass Baron Dipauli Ackerbauminister werden könnte. Im Reiche der Unwahr-

Ein Schwiegermütter-Kaffee.

Skizze von Ida Barber.

Liebste Therese!

Deinem Rathe folgend, habe ich also, ehe ich in den Orden der Schwiegermütter eintrete, alle meine Bekannten, die ihm bereits angehören, zu einem Kaffee eingeladen.

Der „Schwiegermütter-Kaffee“ hat viel von sich reden gemacht, aber lustig ist es gar nicht dabei hergegangen, und ich gestehe Dir ganz im Vertrauen, dass, so gerne ich meine Otti auch verheiratet sehe, ich gar keine Neigung fühle, mit mir Schwiegermütter spielen zu lassen. Du hättest nur hören sollen, wie die verkannten, mißachteten Frauen klagen, in welcher oft Mitleid erregenden Worten sie ihrem gepreßten Herzen Luft machten! Ist es nicht gerade, wenn man sie hört, als ob die Herren Schwiegersöhne es als edelsten Sport betrachteten, die armen gehegten Schwiegermütter zu Tode zu kränken, zu verwunden, sie in ihren heiligsten Gefühlen zu beleidigen? Ottis Bräutigam, der gestern zufällig hereinkam und durch das Glasfenster, das nach dem Salon geht, die Gesellschaft musterte, machte auch schon Miene, über die „ehrwürdige Schwiegermütter-Gesellschaft“ — wie er sagt — zu spotten; er sah es mir aber gleich an der Nase an, dass ich solchen Spaß nicht ver-trage und zog es vor, sich rückwärts zu concentriren. Will schon glauben, dass dem jungen Mann all die mit Hauben und Coiffüren bepuckten Damen, die hinter ihren Brillen-gläsern und Pincenez wohl auch wenig verführerisch aus-sahen, nicht sonderlich sympathisch waren, aber du lieber Himmel, man kann doch nicht immer la beauté du diable bleiben? Will das weiße Haar nicht auch geachtet sein? Du möchtest nun wissen, wie sich meine Damen über

ihre Herren Schwiegersöhne aussprachen? Wie Du denken kannst, nicht zum besten.

Selbst unsere Professorin Berger, die ja wohl die größte Urfache hat, auf ihren Gustav stolz zu sein, der ihr Herzenstochterchen mit wahrhaft fürstlicher Pracht umgibt, meinte: „Ja, was man sich alles gefallen lassen muß!“

„Sie, Frau Professorin, haben das doch nicht nöthig“, nahm da die Kreisdirectorin das Wort. „Wenn unser einer noch manchmal nachgeben muß, weil man im Hause der Kinder leben muß — aber Sie haben ja Ihre eigene Häuslichkeit und —“

„Ganz recht“, unterbrach die Frau Professorin, „ich möchte diese auch um keinen Preis aufgeben, freue mich stets ungemein, wenn die Kinder zu mir kommen, nur Gustis Spässe kann ich nicht vertragen!“

Man drängt nun, sie möchte von diesen Spässen etwas zum Besten geben, und während Otti zum drittenmal die Kaffeetasse füllte, erzählte die Professorin:

„Sehen Sie, leztthin sind Anna und Gustav bei mir auf Besuch; die Kinder haben auf ihrem Landgut nichts, ich lasse eine Loge besorgen und freue mich, wie wir uns da amüsieren werden. Gustav lauscht aufmerksam und als die Ouverture beendet, sagt er in seiner bestimmten Art: „Die Harfe war wunderbar! Morgen kaufe ich mir auch eine!“ Nun müssen Sie wissen, dass Gustav die Manier hat, alles zu kaufen, was ihm gefällt; so reich er ist, kann ihn die Manier, wenn er ihr nachgibt, arm machen. Ich opponiere natürlich, Anna stimmt mir bei, sie wisse nicht, was er mit einer Harfe wolle, er aber bleibt dabei: „Morgen wird eine Harfe gekauft!“ Uns war das Vergnügen ver-dorben! Ich bitte Sie, wenn man auch gar keine Ein-wirkung auf einen Menschen hat! Nach der Oper fuhren

wir nach Hause, er sprach stets von seiner Harfe und lachte vergnügt in sich hinein, als er sah, dass wir uns ärgerten. — Des andern Morgens gieng er schon früh aus. „Was hat er so zeitig in der Stadt zu thun?“ fragte ich Anna. „Er wird die Harfe kaufen wollen!“ sagte sie mißmüthig. — Gegen 10 Uhr kommt ein Dienstmann und bestellt, der Herr Henneb ließe die Frau Professorin fragen, ob er besser thäte, die Harfe als Eigut aufzugeben, oder als Passagier-gut mitzunehmen. — „Siehst Du“, sagte Anna thränenden Auges, „so ist er, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, muß er es auch ausführen.“ — Als Gustav zu Tisch kam, sprachen wir kein Wort mit ihm, indeß das schien seine gute Laune nicht zu trüben. Mich ärgerte, dass er so gar keine Rücksicht auf unsere Stimmung nahm. Nach Tisch wurde ein Riesen-Rolli abgegeben. „Ich nehme die Harfe im Waggon mit“, sagte er, „wollt Ihr sie nicht sehen?“ Ich würdigte ihn keiner Antwort. Er lachte hell auf, wie Jemand, der sich gottvoll amüsiert, führte mich zu der angeblichen Harfe und sagte: „Mama, es war ja nur ein Spaß! Sehen Sie selbst nach! Richtig, es ist gar keine Harfe, sondern eine hohle Eierkiste. — Ganz harmlos sagte er mir, er habe ja nie daran gedacht, sich eine Harfe anzuschaffen, nur unsere Opposition habe ihn darin bestärkt, eine Rolle zu spielen. — Nur um Annas Willen ließ ich mal sieben grade sein und lachte, als ob ich nicht allen Grund hätte, beleidigt zu sein; er ist nun mal so und muß so verbraucht werden“, setzte sie mit einem stillen Seufzer hinzu.

„Das ist Bagatelle“, nahm jetzt die Frau Ober-Amt-männin das Wort. „Solch einen Spaß ließe ich mir schon gefallen; und wenn Sie Ihre Anna besuchen, wird Ihr Schwiegersohn Sie mit Equipage von der Bahn abholen

schlechte Leistungen geschieht es aber, daß ein Agrarier an die Spitze des Handelsministeriums gestellt wird. Sei dem aber wie ihm wolle, meine Freude bleibt eine ungetheilte. Denn Herr Baron Dipauli war es ja, der hier im hohen Hause es ausgesprochen hat, daß er in der Majorität bleibe, weil er dort die Interessen der Deutschen Oesterreichs zu vertreten am besten Gelegenheit findet. Und, meine Herren, in der Gesellschaft, in die er sich jetzt begeben hat, und die, wie man sagt, über kurz oder lang eine noch gemischtere werden dürfte, wird Baron Dipauli gewiß vielfach Gelegenheit haben, sein Versprechen zu erfüllen und die Interessen der Deutschen recht energisch vertreten zu müssen.

Er hat jedoch auch gesagt und hat es in ganz feierlicher Weise erklärt, daß er, der Herr Baron Dipauli, nach langem Studium und Ueberlegen nach der Erklärung des Grafen Thun nunmehr von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Sprachenverordnungen sofort aufgehoben werden müssen.

Nun, meine Herren! Ich erkläre, daß ich den Herrn Baron Dipauli beim Worte nehme und wir sind ja gewöhnt, daß Minister Versprechungen, die sie früher gegeben haben, halten und ihre Existenz für die Durchführung ihrer Versprechungen einsetzen. Ich bin daher überzeugt, daß Herr Baron Dipauli mit seinem nunmehrigen Ministercollegen Grafen Thun sofort einverständlich die Sprachenverordnungen aufheben und damit das Hindernis der normalen Berathungen beseitigen wird. Freilich, meine Herren, die fünf Percent des Herrn Dr. Raizl können hier nicht in Anwendung kommen und es ist auch ein gewaltiger Unterschied, denn Herr Dr. Raizl hat erklärt, daß er von dem, was er als oppositioneller Abgeordneter anstrebte, nur fünf Procent durchsetzen wolle. Baron Dipauli war aber nicht oppositioneller Abgeordneter, als er von der Aufhebung der Sprachenverordnungen gesprochen hat, er war damals schon Führer eines Theiles der Majorität; wir müssen diesbezüglich schon um die ganzen 100 Procent seines damaligen Versprechens bitten.

Wenn ich mich nun zur Besprechung der Regierungsvorlage wende, so brauchen wir wahrlich nicht in Details einzugehen, um zu erkennen, wie die Lage der Dienerschaft früher gewesen ist; wir brauchen bloß die neue Regierungsvorlage zu lesen, um zu wissen, daß es sich da um schreckliches Elend — nicht um Noth — um Elend gehandelt hat; denn, wenn eine Vorlage damit, daß sie den Gesamtbezug eines staatlich Angestellten auf 480 fl. pro Jahr fixiert, eine wesentliche und einschneidende Verbesserung erzielen will, dann, meine Herren, müssen die Zustände früher einfach unerträglich gewesen sein. (Zustimmung links.)

Meine Herren! Ich will Ihnen da eine kleine Episode erzählen. Bei einem Bezirksgerichte war durch lange Jahre ein äußerst tüchtiger braver Mann als Diurnist angestellt und was das zu bedeuten hat, wissen wir ja: 30 fl. pro Monat ist die Bezahlung und der Mann hat 10 Jahre in diesem Dienste außerordentlich Braves geleistet. Wenn ich auch der Meinung nicht zustimmen kann, die heute von meinem Vorredner ausgesprochen wurde, daß es Fälle gibt, wo die Diener und Diurnisten die Arbeit des Richters versehen, so kann ich doch nicht umhin, zuzugestehen, daß Diurnisten die Arbeit von Kanzlisten leisten und diese Arbeit wird mit 30 fl. entlohnt. Nun haben wir uns bestrebt, dem Manne eine sicherere Existenz zu verschaffen und es ist uns gelungen. Er wurde zum k. k. Gerichtsdiener ernannt. Vor wenigen Wochen habe ich den Mann begegnet und mit Thränen in den Augen hat er mir gesagt, daß er jetzt schlechter daran ist und weniger bezieht, als er früher als Diurnist bezogen hat.

Meine Herren! Es ist dies auch ganz erklärlich. Ich werde Ihnen hier eine Zusammenstellung vorlesen über die Bezüge der Gerichtsdiener, wie dies im Jahre 1898 ist. Im vorigen Jahre war der niederste Bezug 6 fl. 82 1/2 kr. und ist derselbe gestiegen in einigen Monaten auf 8 fl.,

auf 10 fl., auf 12 fl. und in einem Monate sogar auf 15 fl. Heuer sind diese Nebenbezüge herabgesunken auf ein solches Minimum, wie es sich in den Zahlen 1 fl. 75 kr., 90 kr., 87 1/2 kr., 52 1/2 kr. und 35 kr. zum Ausdruck bringt. (Zwischenruf links: Monatlich?) Monatlich!

Meine Herren! Das ist der monatliche Nebenverdienst, der früher mindestens 6 fl. 82 1/2 kr. betragen hat. Nun möchte man glauben, da ersparen die Parteien. Das wäre richtig, wenn die Gemeinden in der Lage wären, umsonst zuzustellen. Das thun sie aber nicht, sie heben auch eine Zustellungsgebühr ein und dafür sind die Zustellungen unzuverlässig und schlecht. Und damit mache ich den Gemeinden keinen Vorwurf. Die Gemeinden haben einfach die Diener nicht, die sie brauchen würden, wenn sie diese Arbeiten verrichten sollten, und sie können sie auch gar nicht haben, und so kommt es, daß nicht selten am Lande die gerichtlichen Zustellungen durch Schulfinder erfolgen. Ob das die Zuverlässigkeit ist, die nothwendig ist, will ich dahingestellt sein lassen.

Graf Thun und seine Regierung hat auch gefühlt, daß diese Herabsetzung der Bezüge der Diener eine Gefahr bedeutet, und sie hat mit einer Clairvoyance — sie ist ja die voraussichtliche Regierung — durch ihre Inspectoren den Dienern sagen lassen, sie werden mit 1. Jänner nächsten Jahres ganz gewiß unter allen Umständen in den Genuß der höheren Bezüge kommen. Die Regierung muß also die gegenwärtige, so ungeheuer günstige Lage vorausgesehen haben, oder sie muß auch hier für alle Fälle gerüstet gewesen sein und vielleicht sich entschlossen haben, auch hier den § 14 anzuwenden.

Ich möchte da die Frage aufwerfen, ob es wohl irgend einen so kühnen Interpreten des § 14 gibt, der behaupten würde, daß die Anwendung desselben auch auf dieses Gesetz zulässig ist, denn wenn das keine dauernde Belastung des Staatschazes ist, dann weiß ich wirklich nicht, wie eine dauernde Belastung des Staatschazes aussieht. Trotzdem diese Gesetzgebung im Wege des § 14 direct mit diesem Paragraphen im Widerspruche steht, hat die auf alle Fälle gerüstete Regierung ihren Dienern sagen lassen, die Diener werden ganz gewiß mit 1. Jänner 1899 in den Genuß der gesteigerten Bezüge kommen. Wir sehen also, daß die Regierung wirklich, wenn auch nicht für alle Fälle gerüstet, so doch zu allem bereit war. Eine Verbesserung ist in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorhanden gegenüber dem früheren. Der Schluß des Motivenberichtes der Regierungsvorlage, welcher in den früheren Sessionen vorgelegt wurde, lautet (liest):

„Der oben bezeichnete Gesamtaufwand per 3-5 Millionen Gulden soll durch die Einnahme aus der seitens der Regierung bereits der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführten Zuckerversteuung, beziehungsweise Transportsteuer gedeckt werden. Ohne die Bewilligung dieser Deckungsmittel könnte auch der vorliegende Gesetzentwurf nicht in Kraft gesetzt werden.“

Dieser Beisatz ist in der neuen Vorlage nicht enthalten. Die Transportsteuer scheint überhaupt in Verlust gerathen zu sein, wenigstens hören wir nichts mehr davon. Die Zuckersteuer haben wir zwar schon hier, allein, der bedrohliche Beisatz, mit dem man der Beschlussfassung des Abgeordnetenhauses offenbar nachhelfen wollte, ist ausgeblieben und das ist gut so. Ich werde aber — und diesen Antrag kündige ich schon jetzt an — beantragen, daß das Gesetz, wenn es dann angenommen sein wird, unter allen Umständen nicht, wie es im Entwurfe heißt, vom Tage der Kundmachung, sondern vom 1. October 1898 an in Wirksamkeit zu treten habe. Es wird gar nichts machen, wenn das etwas Ungewöhnliches ist, und es wird auch gar nichts machen, wenn die Diener eine Nachzahlung erhalten werden.

Es muß überhaupt heute schon betont werden, daß der Entwurf keineswegs als ein noli me tangere erschei-

nen darf, von dem man von Seite der Regierungsbänke wie so häufig sagt: „Friss Vogel oder stirb.“

Ich werde mir auch erlauben, in Bezug auf die Activitätszulage u. s. w. Abänderungsanträge zu stellen und wir hoffen, daß, wenn die Abänderungsanträge angenommen werden sollten, die Regierung es nicht verweigern wird, denselben ihre Zustimmung zu ertheilen.

In diesem Sinne treten wir in die Berathung dieser Vorlage ein und ich glaube, daß wir in diesem Falle wohl auf die Einstimmigkeit zählen können. Wir geben ja diesen braven, fleißigen und einen schweren Dienst verrichtenden Arbeitern des Staates nur das, was ihnen gebührt: „das tägliche Brod.“ Damit will ich schließen.“ (Beifall links.)

Reichsräthliches.

Anfrage des Abg. Kienmann und Genossen an den Ministerpräsidenten und den Unterrichtsminister.

Wie bekannt geworden ist, wurde der von dem niederösterreichischen Landtag beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Festsetzung der deutschen Unterrichtssprache für die Volks- und Bürgerschulen in Niederösterreich, von der Regierung nicht zur Sanction vorgelegt, und zwar mit der Begründung, daß durch den Gesetzentwurf das den Erhaltern der Schule nach § 6 des Reichs-Volksschulgesetzes eingeräumte Recht der Einflussnahme auf die Festsetzung der Unterrichtssprache und den Schulbehörden das ihnen zustehende Entscheidungsrecht benommen und damit eine Aenderung der reichsgesetzlichen Bestimmungen bewirkt würde. Nun verfügt die erwähnte reichsgesetzliche Bestimmung nichts anderes, als daß über die Unterrichtssprache und über die Unterweisung in einer zweiten Landessprache nach Anhörung derjenigen, welche die Schulen erhalten, innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen die Landes- und Schulbehörde entscheidet. Unter diesen Gesetzen sind, da das Reichs-Volksschulgesetz den Ländern ein weitgehendes Gesetzgebungsrecht in allen Angelegenheiten der Volksschule zuweist, auch Landesgesetze zu verstehen, was von dem Verwaltungsgerichtshofe in mehreren Entscheidungen, insbesondere mit Erkenntnis vom 27. April 1877, B. 328, ausdrücklich anerkannt wurde. Solche Landesgesetze bestehen in Böhmen und Galizien. Es ist geradezu eine Beleidigung für Niederösterreich, wenn man seinem Landtage verwehren will, eine Bestimmung zu treffen, die derjenigen des § 2 des erwähnten böhmischen Gesetzes, welche anerkannt in voller Kraft steht, vollständig analog ist. Diese Beleidigung wiegt umso schwerer, als sie zu einer Zeit erfolgt, wo den im geschlossenen Sprachgebiete Böhmens und Mährens wohnenden Deutschen bloß deshalb, weil in diesen Ländern auch Tschechen wohnen, zugemuthet wird, die ganze Verwaltung doppelsprachig zu führen, während es dem rein deutschen Lande Niederösterreich versagt wird, eine dem historischen und thatsächlichen Charakter des Landes entsprechende Verfügung als Schutzmaßregel wider slavische Angriffe zu treffen. Die Befestigten stellen daher die Anfrage: „Wie kann die k. k. Regierung die vollkommen unbegründete Weigerung, den vom niederösterreichischen Landtag beschlossenen Gesetzentwurf betreffs der deutschen Unterrichtssprache zur Sanction vorzulegen, rechtfertigen?“

Abg. Dr. Varenther verläßt die Deutsche Volkspartei.

Abgeordneter Dr. Ernst Varenther, einer der vier Gründer der Deutschen Volkspartei, richtete an den Vorstand des parlamentarischen Verbandes dieser Partei folgendes Schreiben:

„Lieber Freund! So schwer es mir wird, aus einem Kreise politischer Freunde, dem ich so lange angehört, zu scheiden, so bin ich es doch meiner Ueberzeugung schuldig, aus dem reichsräthlichen Verbands der Deutschen Volkspartei zu scheiden, da ich in einer entscheidenden Frage,

und Ihnen alle Ehre erweisen; ich kenne aber jemand, der seiner Frau partout verbietet, die Mutter kommen zu lassen!“ Und nun, da alle ihre Theilnahme bekundeten, fuhr die Arme erregt fort: „Ja, denken Sie sich solch eine Noth! Ich spreche sonst zu niemandem davon, aber wir sind ja hier „unter uns!“ Der Mann, der mir mit allerhand Schmeicheleien mein Kind abgeschwätzt, der alles mögliche versprochen, wenn er sie nur bekäme, der eigenmächtig gleich nach der Hochzeit Hand auf ihr Heiratsgut legte, es auch wohl theilweise schon verputzt hat, wagt es, weil ich doch ab und zu frage: „Ja, wie steht es denn um unser sorgsam Erspartes?“ mir den Verkehr mit meiner Tochter zu verbieten! — Nettchen ist selbstverständlich ganz unglücklich darüber; Sie wissen ja, wie das Kind an mir hängt; sie verzehrt sich vor Sehnsucht nach mir, aber dieser Barbar von einem Manne bleibt dabei, „des lieben Hausfriedens willen“ müssen die Mütter fern sein! Ich bitte Sie! Als ob ich, die ich weiter nichts will, als mein Kind in Frieden leben sehen, je den Hausfrieden gestört hätte!“

„Wer wird das überhaupt thun!“ meinte die Directorin ganz. „Das ist ja nur so eine Einbildung dieser Herren Schwiegeröhne, die oft nicht wissen, an wem sie ihre üble Laune auszulassen haben! Man sollte ihnen soweit als möglich aus dem Wege gehen, denn jedes Wort, was man sagt, um zwei solch unerfahrenen Menschen zu nützen, ihnen die rechten Wege zu weisen, wird anders gedeutet. Es ist oft wahrhaft zum Verzweifeln, daß man ihre falschen Ansichten vom Leben nicht berichtigen kann! Man sieht sie factisch ins Unglück hineinrennen und hat kein Recht, sie zu warnen. Nimmt man sich dieses Recht, so ist man gleich die Schwiegermutter, die sich in alles mischt, die alles besser wissen will, die nur kommt um — Unfrieden zu stiften u. s. w.“

Als ob man nicht so viel älter und erfahrener wäre und seine Erfahrungen nur deshalb gesammelt hätte, um den Kindern damit auszuhelfen!“

„Ihr Schwiegerohn, beste Frau Directorin“, nahm die kleine Präsidentin das Wort, ist nun mal ein anerkannter Starkefopf, mit dem Sie wohl nichts ausrichten werden. Solchen Leuten muß man — wie weh es auch thut — aus dem Wege gehen. Ich habe diese Taktik jahrelang mit Betty's Mann befolgt, wiewohl mir das Herz dabei blutete. Jetzt sind wir, wenn ich alle Wochen einmal hinkomme und mich um nichts kümmern, die besten Freunde.“

„Danke für solche Freundschaft“, meinte die immer noch hübsche Frau des Doctors Zand, „ich soll mich im Hause meiner Tochter um nichts kümmern? Habe ich nicht ältere Anrechte an mein Kind als mein Schwiegerohn? Ich bin die Mutter und lasse mir, was er auch treiben mag, meine Rechte um kein Jota verkürzen.“

„Mit dieser Taktik“, meinte Frau Professorin Berger, „werden Sie wohl viel Streit heraufbeschwören.“

„Das thut nichts“, entgegnete Frau Doctor Zand; „ich habe meine Tochter an meinem Herzen genährt, sie gepflegt, erzogen, mich ihrer Erfolge gefreut, eine anständige Mitgift zusammenspart und soll nun mit einemmal allen Anrechten auf mein Kind entsagen? Was wäre denn das für eine Logik? Nein und zehnmal nein, das gib's bei uns nicht! Mir gebürt der Ehrenplatz im Hause, ich will um alles gefragt sein und wenn mein Schwiegerohn mich zehnmal Hausvater nennt, thut nichts, ich fürchte mich nicht und kann factisch nicht begreifen, wie manche Mutter so leicht das Hasenpanier ergreifen, klein beigegeben kann!“

„Das kommt auf die Verhältnisse an“, nahm die Frau von Reden das Wort; „Sie wissen, ich bin auch

nicht feige, aber als mein Trudchen noch mit dem Lieutenant Rechnitz verheiratet war, da blieb mir auch nichts übrig, als ihr Haus zu meiden. Wir hatten eine Scene, die ich — und wenn ich 100 Jahre alt werde — nicht vergessen kann. Denken Sie sich, Trudchen ist krank, hustet, hat keine rechte Pflege, ich verlange, daß Rechnitz nach einem Arzte rufen soll, halte ihm vor, daß Trudchen zart sei und auf ihre Gesundheit sehr geachtet werden müsse — bin ich als Mutter nicht dazu berechtigt? Daß wir ja jährlich große Zuschüsse geben, um die Hausführung zu ermöglichen — da wird er wild, spricht von dem „Bettelgeld“, das man ihm ewig vorwirft, von Trudchens eingetretener Krankheit und als ich ihm widerspreche, was meinen Sie, was der Glende thut? Er wirft mir die Tasse Kaffee die er eben in der Hand hält, an den Kopf und nennt mich eine Kantippe, die nur komme, um stets Unfrieden zu stiften.“

„O, wie bedauere ich Sie“, nahm die kleine Frau Hard das Wort. „Habe ja Aehnliches erlebt! Das Herz wollte mir brechen, als ich wahrnahm, wie meine Schwiegertochter mit dem sauer erworbenen Vermögen meines Sohnes schaltete. Ich sah seinen Ruin voraus und warnte sie, mahnte zu sparsamer Hausführung und Arbeitsamkeit. Und was meinen Sie, was die Gute mir antwortete: sie brauche keine Hofmeisterin, sie sei majorenn, und da ich wieder und wieder darauf hinwies, daß sie über ihre Verhältnisse lebte und dem sichern Verderben entgegenginge, wenn sie sich nicht einschränkte, da nahm sie eines Tages — der Braten wurde gerade aufgetragen — in wahrer Tollwuth einen Teller nach dem anderen, warf ihn an die Erde, geberdete sich wie eine Wahnsinnige und stellte endlich kategorisch die Forderung an meinen Sohn, er möge mir das Haus verweisen.“

in der des Vorgehens gegenüber der Regierung, in grundsätzlichen Widerspruch mit der überwiegenden Mehrheit des Clubs gerathen bin.

Ich danke herzlichst allen Mitgliedern des Verbandes für die mir jederzeit erwiesene freundschaftliche Gesinnung, von der auch ich ihnen gegenüber nach wie vor befeelt bin.
Dein treuer Freund und Colleague Dr. Bareuther.

Wien, 9. October 1898.

Wien, 11. October. Infolge des Austrittes Bareuthers aus dem Verbands der Deutschen Volkspartei wird folgende Mittheilung aus dem parlamentarischen Verbands der Deutschen Volkspartei bekannt gemacht: „Der von allen Parteigenossen tief bedauerte Austritt des Abg. Bareuther aus dem Verbands der Deutschen Volkspartei erfolgte wegen einer am 6. d., im Verbands durchgeführten Debatte und einer sich daran schließenden lediglich informativen Abstimmung. In Erwägung des Wertes, den ein Zusammengehen mit den übrigen Parteien der Opposition hat, ferner in Erwägung der Unmöglichkeit, ohne dieselben auf eigene Faust mit Erfolg sofort die Obstruction aufzunehmen, um nicht dem Grafen Thun eine bequeme Handhabe zu bieten, das Parlament zu schließen und sich so aus allen Schwierigkeiten zu helfen, sprachen sich nahezu drei Viertel von den anwesenden 29 Clubmitgliedern dahin aus, es sei vorderhand an der eingeschlagenen Taktik und am eiligen Vorgehen mit den anderen Parteien der Opposition festzuhalten. Insbesondere sei die Frage der kaiserlichen Verordnungen über das Budgetprovisorium für das Jahr 1898 kein geeigneter Anlass, sofort die Obstruction wieder aufzunehmen. Die Abstimmung war im vorhinein nur als eine rein informativische erklärt worden, deren Zweck in erster Linie war, den Vorstandsmitgliedern in der Obmannconferenz eine Directive zu geben.“

Tagesneuigkeiten.

(Ein banditenmäßiger tschechischer Ueberfall) ist, wie die Troppauer „Deutsche Wehr“ berichtet, am letzten Freitag in einer der verkehrreichsten Gassen der Stadt Troppau verübt worden. Der Bürgermeister von Chwalkowitz, „f. u. f. Oberlieutenant a. D.“ und Liebhaber geistiger Getränke, Johann Weinbauer, gönnte jedenfalls seinem Vetter, dem Wegelagerer von Bohutshowitz, nicht den Ruhm, einige Tage eingesperrt gewesen zu sein, weshalb er sich durch einen banditenmäßigen, feigen Ueberfall des Schriftleiters unseres Blattes, Herrn Anton Schimana, gleich einige Monate freie Kost und Verpflegung im Landesgerichte zu sichern suchte. Ob der genannte „Held von Chwalkowitz“ den Wahrheitsbeweis für seine Schnapsbudenliebhaberei fürchtete, zu welchem Behufe die für gestern anberaumte Schwurgerichts-Verhandlung vertagt werden mußte oder ob er wieder einmal ein Pröbchen tschechischer Kultur den Deutschen Troppaus vorführen wollte, ist wohl gleichgültig. Der Wegelagerer von Chwalkowitz wußte genau die Zeit auszuforschen, in welcher der Schriftleiter unseres Blattes, dem bereits von tschechischer Seite wiederholt Drohbriefe zugesendet wurden, aus der Schriftleitung nachhause gieng. Weinbauer lauerte gegen 5 Uhr in der Sperrgasse, wo er, um seine Wegelagererei unauffällig zu machen, mit dem Goldarbeiter Wittmann ein Gespräch anzuknüpfen suchte. Herr Schimana, der kurz darauf vorbeigieng, dachte an nichts weniger als an einen Ueberfall, als er plötzlich hinter sich Schritte vernahm und schon einen furchtbaren Hieb über den Kopf verspürte, den ihm dieser „helbenmüthige“ Oberlieutenant, diese Zierde der österreichischen Armee, in echt tschechisch-feiger Weise hinterwärts versetzte, so daß Herr Schimana blutete. Als der Ueberfallene in den Laden des Herrn Uhrmachers Blaische flüchtete, suchte dieser tschechische Wegelagerer auch dahin zu dringen, wobei er sogar die Scheibe der Glashür eindrückte. Gleich einem schnapstrunkenen Hausknechte wüthete der „f. u. f. Oberlieutenant“ auf der Straße.

Du hast nach dem bereits Mitgetheilten, liebe Therese, erfahren, wie der „Schwiegermütter-Kaffee“ verlief. Als die Damen gegangen, ließ ich mir Zeit, über mein zukünftiges Unglück nachzudenken. Doch nein, ich will und werde keine unglückliche Schwiegermutter sein! Partout nicht! Otti wie ihr Bräutigam haben großes Vertrauen zu meiner Lebenserfahrung; sie werden sicher gern guten Rath annehmen und ich — nun ich nehme mir feierlich vor, ihn nie ungebeten zu ertheilen. Du hattest vielleicht Recht, mir zu dem „Schwiegermütter-Kaffee“ zu rathen. Ich weiß jetzt, wie ich es besser als alle meine Damen machen kann. Auch den Titel „Schwiegermutter“ habe ich mir verboten; der Mann meiner Tochter soll mich „Mutter“ nennen; ich hoffe, er wird mich auch dann wie eine Mutter ehren und lieben. Und wenn trotz aller guten Vorsätze das Problem doch mißlingt? Dann lade ich alle Schwieger-söhne zu einem Kaffeeklatsch und lasse den meinigen präsidieren. Er wird dann einsehen, daß seiner Otti Mutter weder eine Kantippe noch eine Friedensstörerin ist und daß sie mit anderem Maßstabe als die „sogenannten“ Schwiegermütter gemessen sein will. Ich habe auch schon an einen Congreß der Schwiegerväter gedacht. Was meinst Du dazu? Doch nein! Solch ein Schwiegervater ist ja die personifizierte Gleichgültigkeit gegen alles, was im jungen Haushalt vorgeht. „Sie sollen selbst Lehrgeld zahlen“, sagte mein Karl, wenn wir davon sprachen, daß man den jungen Leuten mit Rath und That wird helfen müssen. Und ich glaube, er ist in seinem göttlichen Phlegma fähig, sie gerade ihrem Untergang entgegengehen zu sehen, ehe er sich als Schwiegervater in Positur setzt und verlangt, daß sie nach seiner Pfeife tanzen. Also ma chère, auch ich bin fest entschlossen, mir dieses göttliche Phlegma anzueignen. Ob

Als Herr Schimana nun sah, mit wem er es zu thun hatte, trat er auf die Straße, um die polizeiliche Intervention anzurufen. Da stürzte sich der „f. u. f. Oberlieutenant“ wieder auf Herrn Schimana, doch wehrte dieser den Schlag mit der Hand ab und versetzte dem „f. u. f. Oberlieutenant“ einen Hieb mit seinem Bergmannsstock, der jedoch an dem harten tschechischen Schädel sofort entzweibrach. Weinbauer nahm nun vor der Polizei Reihhaus ins Gasthaus des Herrn Matlaschek, wo ihn die Polizei erit „ausheben“ und zur Polizei bringen mußte. Herr Schimana begab sich sofort zum Stadtarzte Herrn Dr. Charwat, um seine Verletzungen feststellen und die blutende Wunde verbinden zu lassen. Seitens der Polizei ist bereits die Anzeige an die Staatsanwaltschaft gemacht worden, welche die Anklage wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit gegen den hinterrücks so muthigen „f. u. f. Oberlieutenant“ erheben dürfte. — Also in der deutschen Stadt Troppau sind die Deutschen nicht mehr ihres Lebens sicher! Was wäre wohl mit einem Deutschen in Prag geschehen, wenn er in ähnlicher Weise einen tschechischen Schriftleiter überfallen hätte? Das ist aber die unterdrückte „Kulturnation“, deren Söhne in deutschen Orten bei hellichtem Tage Wegelagerer treiben und in feiger Weise Deutsche hinterrücks anfallen und blutig schlagen!

(Girardi — wieder verhehelicht.) Am letzten Montag hat sich Alexander Girardi in Ofen-Pest mit dem Fräulein Leontine von Latinovich vermählt. Die Ehe wurde nach ungarischem Landesgesetze zuerst auf dem Standesamte geschlossen, worauf sich die Neuvermählten in die protestantische Kirche begaben, wo Pfarrer Schranz die kirchliche Einsegnung vornahm. Girardi ist zum Protestantismus übergetreten.

(Ein großer Arbeiterausstand.) Seit mehreren Tagen befinden sich in Paris etwa 60.000 Arbeiter im Ausstande. Erdarbeiter begannen diesen Ausstand, an dem jetzt auch Maurer und Schlosser theilnehmen. Aus der französischen Hauptstadt wurde unterm 10. d. berichtet, daß keine Aussicht vorhanden sei, der Ausstand werde in dieser Woche sein Ende finden. Es besteht vielmehr die Befürchtung, daß sich alle Metallarbeiter Frankreichs, deren Zahl auf 1,500.000 veranschlagt wird, dem Ausstande anschließen werden.

(Nächst jener Insel der „Seligen“), zu der leider noch immer nicht der Weg entdeckt ist, dürfte wohl ein seltsames Eiland im Atlantischen Ocean das unerreichbare Ziel der Sehnsucht mancher Staubgeborenen bilden. Dieses Inselchen, von dem jetzt Kunde in die Welt dringt, liegt etwa zwei Meilen von den Küstenstädten Brunswic (Braunschweig) im Staate Georgia in Nordamerika entfernt und trägt den wenig poetischen Namen „Zehyl-Island“. Es ist das Eigenthum von ungefähr hundert Millionären, die es vor einigen Jahren für eine halbe Million Mark ankauften und bereits viele Tausende darauf verwandt haben, um die vom Meer umspülte 1400 Morgen große Fläche Landes in ein wahres kleines Paradies zu verwandeln. Die Besitzer sind sämtlich Mitglieder des amerikanischen „Millionärsclubs“, und so war eines der ersten Gebäude, die man auf Zehyl-Island errichtete, ein prächtiges, unbeschreiblich elegant eingerichtetes Clubhaus, das, ganz den modernen Ansprüchen angepaßt, mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen ist. Die stets für Gäste bereit gehaltenen Schlafzimmer in dem Clubhotel sind von Doppelwänden umschlossen, zwischen denen sich eine Polsterung von Holz- oder Moßhaar befindet, damit in diese mit jeglichem Comfort ausgestatteten Räume kein Laut von außen dringt, der den schlummernden stören könnte. Unter den Sterblichen, von denen fast jeder dort sein eigenes palastartiges Haus besitzt, das er für kürzere oder längere Zeit im Sommer bewohnt, um seine Zeit durch Jagden, Fischen u. s. w. todtzuschlagen, findet man selbstverständlich die bekanntesten Millionäre, wie die Rockefeller, Vanderbilt,

Goclets, Astors, Goulds, Cushings und Andere. Viele Yankee-Nabobs, die nicht zu dem Club und somit auch nicht zu den Eigenthümern der Insel gehören, können mit Leichtigkeit Einladungen von irgend einem der zeitweiligen Bewohner des kleinen Eden erhalten. Die Herrschaften sind außerordentlich gastfreundlich und sehen gern lustige Gesellschaft um sich. Auch solchen, die für sich dort einige Wochen oder Monate leben wollen, bietet sich Gelegenheit. Sie haben nur nöthig, einem gerade nicht auf Zehyl-Island sich aufhaltenden Krösus die Offerte zu machen, ihm seine Inselvilla auf eine bestimmte Zeit abzumieten. Der Mann geht mit seltenen Ausnahmen schon aus Gefälligkeit darauf ein und erhält gewöhnlich für den Tag einen Mietspreis von 30 bis 50 Dollars für den ganzen Palast. Für Fremde ist es unmöglich, auf der Insel zu landen, da überall Wächter in ihren reizenden Cottages die Klüften vor Eindringlingen beschützen. Die Millionäre sind also auf ihrem fern vom Betriebe der Großstadt liegenden Eiland sicherer vor Eindringlingen als in ihren luxuriösen Palästen in den großen Städten.

(Kaiser Wilhelm und die deutsche Kaiserin.) Der bekannte ungarische Politiker und Schriftsteller Koloman von Mikszath schilderte in seinem Blatte „Országos Hirlap“ folgende hübsche Episode aus dem Leben des Kaisers Wilhelm nach den Angaben eines hochgestellten Berliner Freundes: Als der österreichisch-ungarische Botschafter Ladislaus von Szögyeny-Marich eines Morgens beim Frühstück saß, erschien plötzlich Kaiser Wilhelm unangemeldet beim Botschafter, den er hochschätzte und oft wie einen guten Bekannten besuchte. Der Kaiser verweilte längere Zeit in anregendem Gespräche mit Szögyeny und dessen Gemahlin. Plötzlich blickte er auf seine Uhr. „Saperlott!“ rief er aus und sprang auf. „Wir verplaudern die Zeit. Haben Sie ein Telephon? Ich muß mit der Kaiserin sprechen, um Abschied zu nehmen. In einer Stunde muß ich zu den Manövern abreisen, und innerhalb einer Stunde kann ich nicht mehr nach dem Schlosse und wieder zurück zum Bahnhofe. Ich werde also direct von hier zum Bahnhofe fahren, muß mich aber bei meiner Frau persönlich entschuldigen.“ Herr von Szögyeny führte den Kaiser zu dem Telephon, wo dieser die Kaiserin mit lautem „Halloh!“ herbeirief. — „Sei nicht böse, Theure, aber ich habe mit Szögyeny die Zeit verplaudert und muß nun nach dem Bahnhofe. Ich kann Dich deshalb nicht persönlich umarmen, was ich lebhaft bedauere. Adieu, Theure.“ Was die Kaiserin antwortete, das weiß nur Kaiser Wilhelm. Der Kaiser kehrte dann in den Salon zurück, um auch die nun noch übrig bleibende halbe Stunde zu verplaudern. Als das Gespräch im besten Gange war, erschien plötzlich die Kaiserin im Morgen-Regligee mit einem Tuche auf dem Kopfe. Die Gattin des Botschafters eilt der Kaiserin überrascht entgegen. — „Majestät hier?“ Die Kaiserin lächelt. „Entschuldigen Sie, liebe Baronin, daß ich so zu Ihnen komme (und mit einer graziosen Handbewegung weist sie auf ihr einfaches Kattunkleid), aber ich wollte meinen Wilhelm, ehe er abreist, noch umarmen!“

(Fünf Minuten im brennenden Eisenbahnwaggon.) Auf der Bahnstrecke Wien—Marchegg ereignete sich jüngst während der Fahrt des Wien—Pester Schnellzuges ein aufregender Vorfall. Der genannte Zug verließ um 3 Uhr 35 Minuten den Wiener Nordbahnhof, um in Marchegg mit dem um 4 Uhr vom Staatsbahnhofe abgehenden Train vereinigt zu werden. Als sich der Zug, welcher wie gewöhnlich stark besetzt war, der Station Marchegg näherte, bemerkten Passagiere, daß ein Waggon des Schnellzuges lichterloh brenne. Die Nothleine wurde gezogen und sämtlicher Passagiere bemächtigte sich eine furchtbare Aufregung. Der Zug wurde angehalten. Die Achsenlager eines Personenwagens 1. und 2. Classe, der voll besetzt war, waren „heiß gelaufen“ und hatten die nahen Holztheile in Brand gesetzt. Der Brand muß schon

ich es können werde, ist eine Frage der Zeit. Aber ich denke, mit gutem Willen und ein wenig Diplomatie kommt man zum Ziele und wenn mir der hohe Wurf gelungen, eine Tochter zu verheiraten, ohne die Schwiegermutter ihres Mannes zu sein, so danke ich diese Errungenschaft in erster Linie Dir und den Lehren, die ich aus meinem schon stadtbekanntem „Schwiegermütter-Kaffee“ gezogen.

Deine Dulcinea Farnienta.

(Nachdruck verboten.)

Die Tochter des Sträflings.

Criminalroman von Friedrich Schiemer.

(5. Fortsetzung.)

Wie Sonnenstrahlen strahlte es bei ihrem Anblick über die Züge des Unglücklichen, er ergriff bewegt ihre Hände und presste dieselben immer und immer wieder an sein Herz.

„Wir werden ins Ausland gehen und für einander leben“, sagte Wanda mit liebevoller Theilnahme. „O, Wanda, mein Kind — wie glücklich machst Du mich — und heute früh noch war ich so elend!“

„Verzeihe mir, lieber Vater; sprich nicht mehr davon“, bat sie leise. „Höre den Plan, welchen Alexis, mein Freund und der Deine, zu Deiner Rettung entworfen hat.“

„Der Sohn meines Feindes!“

„Er trägt nur seinen Namen, nicht seine Schuld.“

„Du hast recht, Wanda — ich bitte, reden Sie, mein Herr.“

„Vor allem ist es nothwendig, daß Sie sich etwas erholen, Herr Ignatieff, denn wir werden eine beschwer-

liche Reise machen müssen. Es dürfte unmöglich sein, mit einem der im Hafen liegenden Schiffe oder gar auf dem Landwege zu entkommen. Ich gedenke daher, einen andern Weg einzuschlagen. Zwei bis drei Tage brauche ich jedoch, um die nöthigen Maßregeln vorsichtig genug treffen zu können, indessen halte ich Sie hier für ganz sicher. Halten Sie sich also für Sonnabend zehn Uhr bereit. Um diese Zeit werde ich mit Wanda hier ankommen, um Sie abzuholen. Wir führen Sie in einem wohlverschlossenen Wagen etwa fünf Stunden lang an der Küste hin, bis wir an eine schmale Landzunge kommen, die ziemlich weit in das offene Meer hineinragt und auf welcher ein Fischer mit seinem Sohne wohnt. Dieser wird uns gern in seinem Boote ein paar Meilen weit auf das Meer hinausfahren, bis zu der Stelle, wo ein kleiner Handelsdampfer, die „Alexandra“, am Sonntag Morgen vorüberkommt. Der Capitän ist ein Geschäftsfreund meines Vaters, er steht mit diesem seit Jahren in Verbindung und wird nicht anstehen, da er ohnedies Sonntag in frühester Morgenstunde aufbrechen will, Zeit und Ort für uns passend zu gestalten, und Sie und Ihren Vater, liebe Wanda, nach Constantinopel mitzunehmen.“

Wanda billigte den Plan als außerordentlich gut er-sonnen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Aus-führungen keinerlei Hindernissen begegnen mögen.

„Bisher“, erklärte sie freudig, als sie in der er-wähnten Sturmnacht dem Geliebten gegenüber in der Kutsche saß, „ist in der That alles nach Erwartung gegangen. Aber Sie haben wohl unendliche Mühe aufwenden müssen, mein lieber Alexis, um dieses günstige Resultat herbeizu-führen?“

„In der That“, erwiderte der Angeredete, „waren

lange Zeit früher entstanden sein, die Flammen züngelten an dem brennenden Waggon empor und hüllten ihn dicht in Rauch. Die Passagiere in dem brennenden Waggon waren schon der Verzweiflung nahe. Die Achsenlager waren gänzlich abgeschmolzen. Als der Waggon abgekoppelt war und der Zug mit einer Verspätung weiterfuhr, konnten sich die Reisenden erst von dem ausgestandenen Schrecken erholen. Es ist ein Glück, daß der Brand des einen Waggons, der unerklärlicherweise dem Zugpersonal erst durch die Passagiere angezeigt werden mußte, nicht auch schon die nächsten Waggons ergriffen hatte, in welchem Falle ein unabsehbares Unglück wahrscheinlich gewesen wäre.

(Das kommt davon.) Ueber eine heitere Geschichte mit tragikomischen Folgen wird in der Beilage eines Prager Blattes berichtet: Ein dortiger Kaufmann saß in Gesellschaft guter Freunde im Kaffeehause und begegnete den verschiedenen Klagen, die wegen des schlechten Geschäftsganges laut wurden, mit dem vernünftigen Hinweis, er habe Gott sei Dank keinen Grund zur Klage; das heurige Geschäftsjahr übertriffe alle seine Erwartungen; gehe es so weiter, hoffe er, sich bald zur Ruhe setzen zu können. An einem Nachbarische hatte mittlerweile ein ältlicher, unscheinbar gekleideter Herr Platz genommen, der in das Studium einer Zeitung vertieft und von Zeit zu Zeit aus dieser Notizen zu machen schien. Die Gesellschaft schenkte dem würdigen Herrn weiter keine Aufmerksamkeit. . . . Zwei Tage nachher erhielt der oben erwähnte und in seinem Geschäft so glückliche Kaufmann eine Zustellung der Steuerbehörde, in der es hieß, nach seinem eigenen, im Café X. öffentlich abgegebenen Bekennnisse betrage sein Einkommen weit mehr, als er factiert habe; er werde daher höflich eingeladen, am sonntagsvielten u. c. Ob die renommiert-lustige Sozialität des Kaufmannes vor dieser höflichen Ein- und Vorladung standgehalten hat, darüber berichtet die Geschichte nichts. In jenem Kaffeehause aber hat man seit her einen heillosen Respect davor, in der Nähe „älterer, unscheinbar gekleideter Herren“ Platz zu nehmen.

Eigen-Berichte.

Friedau, 8. October. (Unsere Gemeindevahlen.) An die löbl. Redaction der „Marb. Zeitung“ in Marburg. Mit Bezug auf § 19 Pr.-G. ersuche ich mit Hinweis auf die in der „Marburger Zeitung“ vom 6. October 1898 Nr. 80 erschienene Notiz: „Friedau, 3. September. (Unsere Gemeindevahlen.)“ um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß sich jemals Herr Dr. Omulec auf seinen angeblichen Agitationsreisen meiner Begleitung bedient habe, und es ist nicht wahr, daß ich auch nur spazierenderweise jemals Herrn Dr. Omulec auf solchen Wegen begleitet habe. — Friedau, am 8. October 1898. Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Johann Presker.

Leibnitz, 10. October. (Landwirtschaftliches.) Gestern hielt die landwirtschaftliche Filiale Leibnitz im Gasthause des Herrn Johann Koller in Spielfeld eine Wanderversammlung ab, wobei Herr Ackerbauschullehrer Andreas Rauch einen sehr lehrreichen Vortrag über Ackerbau hielt, dem alle Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit lauschten. Herr Filialvorsteher A. N. v. Zanis sprach für den sehr lehrreichen Vortrag den Dank aus, worauf die Versammlung geschlossen wurde. — Am 16. d. hält Herr Director Hotter von der landw.-chemischen Versuchstation Graz im Gasthause des Herrn Winter in Lang um 3 Uhr nachmittags einen Vortrag über Düngerlehre.

Wien, 9. October. (Weltausstellung Paris 1900.) Die französische Ausstellungsverwaltung hat dem k. k. General-Commissariate nun auch das Reglement für die anlässlich der Pariser Weltausstellung stattfindenden internationalen Congresse übermittelt. Diese stehen unter

dem Patronate der französischen Regierung und wurden in nachstehende zwölf Sectionen eingetheilt: Section I: Erziehung und Unterricht; Section II: Schöne Künste, decorative Künste, Belletristik, darstellende Kunst, Geschichte, Archäologie; Section III: Mathematische Wissenschaften (mathematische Fächer im engeren Sinne, Mechanik, Astronomie, Geodäsie; Section IV: Physik und Chemie, sowie deren Anwendung (Physik, Chemie, Meteorologie, die auf der Physik und Chemie beruhenden Industrien); Section V: Naturwissenschaften (Geologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anatomie, Physiologie, Anthropologie); Section VI: Medicin und Pharmaceutik; Section VII: Angewandte Mechanik, Bauwesen zu Land und zu Wasser, Transportmittel; Section VIII: Bodencultur (Agronomie, Ackerbau, landwirtschaftliche Industrien, Gartenbau, Wald-cultur, Jagd, Fischerei); Section IX: Politische Oekonomie, Gesetzgebung und Statistik; Section X: Socialwissenschaften (Socialökonomie, Hygiene, öffentliches Gesundheitswesen); Section XI: Colonisation und Erdkunde (Geographie, physikalische Geographie, Länderforschungen); Section XII: Industrie und Handel im allgemeinen. — Diesen Sectionen entsprechend, werden zwölf Sonderauschüsse beauftragt, die gegenseitige und Prüfung der Congressanmeldungen eingeleitet, während die Arbeiten eines jeden Congresses durch eine Organisationscommission vorbereitet werden. Endlich wird noch eine „Commission supérieure“ zur Prüfung der Anträge der Sonderauschüsse, zur Verfassung der Durchführungsbestimmungen für das Reglement, sowie zur Entscheidung darin nicht vorgesehener Fälle geschaffen. Im Rahmen des Reglements ist die Organisation und Administration der Congresse jedoch diesen selbst überlassen.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 16. October findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Cäcilien-Verein.) Die Proben im Cäcilien-Verein haben nun begonnen und werden in folgender Ordnung abgehalten: Montag und Donnerstag für Herren, Dienstag und Freitag für Damen, Mittwoch für gesammten Chor, jedesmal von 6 bis 7 Uhr abends; das Probelocal befindet sich im Saale des kath. Gesellenvereines, Apothelergasse. Da auch heuer eine Reihe neuer, herrlicher Kirchen-compositionen, so namentlich für das Kaiserjubiläum die prachtvolle „Herz Jesu-Messe“ für großes Orchester und Chor von F. Mitterer zur Aufführung gelangen sollen und gerade im Cäcilien-Verein auf eine möglichst künstlerische Wiedergabe kirchlicher Tonwerke Bedacht genommen wird, so ergeht hiemit an alle jungelustigen Damen und Herren unserer so musiklebenden Stadt die Einladung, dem Cäcilien-Verein, welchem die Pflege würdiger Kirchenmusik im Dome obliegt, recht zahlreich beizutreten. Auch wird Knaben und Mädchen gründlicher Elementar-Gesangsunterricht erteilt. Beitrittsanmeldungen nimmt entgegen Ludwig Hudovernik, Domvicar und Domkapellmeister.

(Landwirtschaftlicher Verein Rothwein.) Dieser Verein hielt Sonntag, den 9. October eine Ausschusssitzung ab, in der beschlossen wurde, sowohl an die k. k. Statthalterei als an den Landesauschuß das dringende Ansuchen zu stellen, in kürzester Frist alle geeigneten Schritte zu unternehmen, damit angeichts der in ihren Folgen unberechenbaren Gefahr der Einschleppung des Blakrot die Einfuhr aller Gattungen von Reben aus Frankreich und Ungarn verboten werde. Zugleich wurde an den Landesauschuß bittlich herangetreten, für das nächste Jahr zu veranlassen, daß reines unverfälschtes Schwefelpulver zur Bekämpfung des Vidium zu billigstem Preise bei der chemischen Versuchstation erhältlich sei.

(Weizingers Panorama.) Die jetzt ausgestellte Serie: Rußland, Italien und Japan enthält schöne Ansichten von Moskau, St. Petersburg, Rom, Neapel, Florenz,

Mailand, Venedig, einige Bilder aus Japan, Kairo, dann als Ergänzung eine Production der Mooskirchner Kapelle und eine Gruppe aus dem Berliner Museum. Wir können den Besuch dieser wirklich sehenswerten Ausstellung nur empfehlen. Das Panoram befindet sich in der Tegetthofstraße Nr. 32, gegenüber „Stadt Wien“. Eintrittspreis 20 kr. Schüler und Militär 10 kr.

(Heimische Kunst.) Vor einiger Zeit nahmen wir bereits die Gelegenheit wahr, um unsere Leser auf einen jungen Künstler, einen Schüler des Meisters Defregger, aufmerksam zu machen, der sein Heim in Saldenhofen aufgeschlagen hat und seine über das Gewöhnliche weit hinausreichende Begabung durch Schöpfungen bekundet, welche des Theils aller Kunstverständigen voll auf würdig sind. Mit diesem Urtheile stehen wir beileibe nicht allein, denn unterm 9. Februar d. J. veröffentlichte die Grazer „Tagespost“ folgende Würdigung einiger Werke des Malers: „In erster Linie fesselt die kleine Ausstellung von Werken des leitenden Meisters selbst. Oskar von Pistor ist den Grazern nicht mehr fremd. Auf der letzten Ausstellung des Kunstvereines war von ihm das sprechend charakteristische Bildnis seiner Frau zu sehen. In der eben eröffneten Sonderausstellung flößt besondere Achtung das Porträt von Pistor's Mutter ein. Bei aller Flohtheit in der Pinsel-führung ist es doch sauber durchgeführt und überaus anziehend im Ausdruck. Ein zweites, eben fertig gewordenes Damenporträt ist nicht so einheitlich in der Wirkung. Pistor ist ein Schüler Defreggers, das ländliche Sittenbild sein eigentliches Gebiet. In dieser Richtung hat er sich bereits einen Namen gemacht. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß ihm das rein künstlerische über dem gegenständlichen Effect steht. Die Bauernstuben, welche er darstellt, sind sehr fein im Spiel von Licht und Schatten beobachtet. Viel versprechend scheint uns das kleine Bildchen „Ostermorgen“, zu dessen rechter Schätzung wir erst kamen, weil es im Kunstverein zu schlecht hing. Die drei vom Rücken gesehenen Figuren wirken so überzeugend lebenswarm und heben sich von den mehr einfarbig gehaltenen Seitenfiguren so wirksam ab, daß man gern den technischen Mitteln nachgeht, mit denen das erzielt ist. Theodor Alphonso, der Begründer der (Mal-) Schule, hat einen Nachfolger erhalten, von dem sich das Beste sagen läßt.“ (Aus der musikalischen Welt.) Erbprinz Danilo von Montenegro hat, wie uns mitgeteilt wird, die Widmung des vom Kapellmeister J. F. Wagner im k. u. k. 49. Infanterie-Regimente Freiherr von Heß componierten Marsches „Für Ruhm und Ehre“ angenommen. — Herr J. F. Wagner weilte als Kapellmeister des heimischen Regiments mehrere Jahre in unserer Stadt.

(Glockenspende.) Von jenen Glocken, die sich im Thurme der alten Franciscanerkirche befanden, gegossen von Martin Jeltl in Graz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurden zwei an das neue Franciscaner-Hospiz in Tieschen bei Halbenrain überlassen. Diese Glocken wurden am 11. d. M. von hier nach Tieschen gebracht. Nachdem im genannten Orte sich bisher nur eine Kapelle befand, so ist ein besonderer Verein thätig, um die Mittel zum Baue einer Kirche aufzubringen und werden Beiträge auch vom Gemeindeamte Tieschen übernommen.

(Neues Abfahrtsignal auf den österreichischen Eisenbahnen.) Zur Erzielung einer geräuschloseren Abwicklung des Dienstes bei der Expedition der Züge hat das Eisenbahnministerium mit Wirksamkeit vom 1. November d. J. angeordnet, daß die, namentlich zur Nachtzeit die Ruhe der Reisenden störenden Rufe des Zugbegleitungs-Personales „Abfahrt“ und „Fertig“ auf sämtlichen österreichischen Eisenbahnen durch Signale ersetzt werden. Nach dieser Anordnung wird der Zugführer vor der Abfahrt ein Signal mit der Mundpeife geben, durch welches die übrigen Zugbegleiter zur Einnahme ihrer Plätze aufgefordert werden. Hierauf verständigt jeder Posten den Zugführer durch optische Signale (mit der

keine geringen Schwierigkeiten zu überwinden, schon deshalb, weil ich nur mit der äußersten Vorsicht agieren durfte. Der Capitän und ebenso der Fischer erklärten sich gern zu dem geforderten Dienst bereit und auch der Wagen wurde für die festgesetzte Stunde ohne sonderliche Schwierigkeiten gemietet. Da brach leider heute früh das rasende Unwetter aus und bald wäre infolge dieses unvorherzusehenden Umstandes der ganze Plan gescheitert, denn unser Capitän weigerte sich, bei dem gefährlichen Südsturm abzufahren. Sie wissen ja selbst, Wanda, wie bedenklich das Befahren des Schwarzen Meeres in solchen Zeiten ist. Endlich gelang es mir durch das Versprechen einer erheblichen Summe, den Mann willig zu machen, und auch der Wagenbesitzer, der nun ebenfalls Einwendungen erhob, vermochte dem verlockenden Klange des Rubels nicht zu widerstehen.“

„Ich danke Ihnen, Alexis. Sie sind ein treuer Freund.“

„Noch sind wir leider nicht am Ende aller Gefahr angelangt, Wanda. Ich finde die Ruhe meines Innern nicht eher wieder, bis ich Sie sicher auf dem Dampfer untergebracht weiß. Hören Sie, wie das Meer braust und tobt?“

„Ich höre es“, sagte das schöne Mädchen erbebend.

„Wir werden eine schwere Reise haben. Selbst diese Fahrt am Strande ist in so schwarzer Nacht gefahrvoll. Die Ufer fallen meist jäh in gewaltiger Höhe zum Meere ab, ein winziges Versehen des Kutschers und wir sind vielleicht verloren.“

„Was ist das für ein helles Licht dort hinten?“

„Das ist der Leuchthurm — doch selbst seine elektrischen Lichtgarben reichen heute nicht weit. Haben Sie

Ihrem Vater Ihren Entschluß, das Vermögen Reschdanoffs betreffend, mitgetheilt?“

„Nein“, flüsterte Wanda, „und ich will es auch nicht. Er soll, wenn es möglich ist, den Glauben behalten, daß er mich glücklich gemacht hat.“

Beide verharreten jetzt lange Zeit in tiefem Schweigen, da das tobende Unwetter eine Unterhaltung sehr erschwerte. Der alte Mann schlief wohl eine halbe Stunde fest und ruhig, dann fühlte Wanda an einem zärtlichen Drucke seiner Hand, daß er erwacht war. Doch auch er sprach kein Wort und nur seine Liebkosungen bewiesen der jungen Dame, wie glücklich der arme Sträfling sich fühlte.

Endlich war das ersehnte Ziel erreicht. Die Drei stiegen aus, mit steifen Gliedern und zitternd vor Kälte. Sorgsam geleiteten sie den Flüchtling in das nur wenige Schritte entfernte Fischerhaus, das einen verfallenen, ungasstlichen Eindruck erweckte. Im Ofen der unsauberen Stube brannte jedoch ein Feuer, so daß sie sich wenigstens erwärmen konnten.

„Sie müssen sich noch einige Stunden gedulden“, empfing sie der Fischer, ein alter Mann von gemeinem, schmutzigen Aeußeren. „Der Sturm wüthet zu arg, ich kann unmöglich fahren.“

„Wir haben zwei Stunden zur Erholung vorge-sehen“, erwiderte der junge Mann. „Das Schiff wird nicht vor sechs Uhr in der Nähe des als Rendezvousort bestimmten Riffs eintreffen.“

„Sehr wohl“, brummte der Mann.

„Doch dann verlassen wir uns auf Ihr Versprechen.“

„Wenn das Unwetter —“

„Ach das Unwetter, davon können wir uns nicht abhängig machen. Sie müssen fahren.“

„Wenn ich aber nicht will?“

Alexis trat dicht an den Mann heran und raunte ihm einige Worte ins Ohr. Ein gieriges Leuchten blitzte in den Augen des Fischers auf, er nickte lebhaft mit dem Kopfe.

„Hol' mich der Teufel, wenn ich's da nicht riskiere“, meinte er grinsend. „Leider bin ich allein, mein Sohn liegt krank oben. Können Sie rudern?“

Alexis zuckte die Achseln.

„Gelernt hab' ich es nicht. Ich muß es wohl oder übel probieren.“

„Das ist schlimm“, sagte der Fischer. „Halt — ich weiß einen Ausweg“, unterbrach er sich plötzlich, „der Kutscher, der Sie hergefahren hat, war früher Hafnarbeiter und versteht mit einem Boote umzugehen. Wenn Sie ihn gut bezahlen, wird er wohl bereit sein.“

Alexis nahm den eben eintretenden Kutscher, der seine Pferde in einem Schuppen untergebracht hatte, beiseite. Nach einigen Einwendungen erklärte sich derselbe bereit, gegen eine gute Entschädigung die begehrte Unterstützung zu leisten.

Erfreut begab sich der junge Mann zu den Plätzen seiner Gefährten zurück.

Der Fischer und der Kutscher tauschten einen raschen Blick des Verständnisses aus.

„Alles bereit“, weckte der erstere kurz vor fünf Uhr die fest schlafende kleine Gesellschaft. Sofort hüllten sich alle von neuem in ihre Mäntel und folgten dem Bootsmann an den Strand. Der Sturm war eisig und drohte sie fast umzuwerfen. Noch immer herrschte undurchdringliche Finsternis. (Schluß folgt.)

Hand, Fahne oder Laterne), daß er zur Abfahrt bereit ist, und dann gibt der Zugsführer wie jetzt das Abfahrts-signal mit dem Horne. Ein ganz ähnlicher Vorgang bei der Zugabfertigung besteht schon seit langem in Deutsch-land und Rußland. Der ungarische Handelsminister trifft die gleiche Verfügung wie in Oesterreich.

(Marburger Radfahrer-Club.) Der Wetter-gott war endlich den Radlern günstig gesinnt und ge-stattete, daß das so oft verschobene Clubrennen am ver-gangenen Sonntag abgehalten werden konnte. Trotz der vorherigen Abgabe an eben dieser Stelle fand sich dennoch eine ganz ansehnliche Zahl von Sportfreunden und Zu-schauern am Start beim Schinko ein. Die Strecke Mar-burg—Eggyd und zurück, die zu durchfahren war, beträgt 25 Kilometer. Punkt 2 Uhr hatten bereits die Renner daselbst Aufstellung genommen und zwar waren dies die Herren A. Ferlinz, Joh. Traunik, Josef Neger und Franz Bernhard. Sie wurden fünf Minuten nach besagter Stunde abgelassen. Gleich vom Mal fuhren sie im schärfsten Tempo und entfernten sich rasch aus dem Gesichtskreise der nun in Spannung harrenden Zuschauer. Raum 50 Minuten später kündigten Pistolenschüsse das Herannahen des ersten Fahrers an und schon erkannte man ihn als den schneidigen Renner Herrn Traunik, der nach einem schönen End-sprint in 50 Min. 58 Sec., seinen Mitstreitern weit über-legen, als Erster das Ziel durchschleifte. Ihm folgte Herr A. Ferlinz in 51.9 Min., hart hinter diesem kam Herr Bernhard in 51.10 Min. in bester Verfassung an. Als Letzter fuhr in 53.50 Min. Herr Josef Neger über das Band. In Anbetracht der durch die andauernden Regengüsse stark hergenommenen Strecke sind die erzielten Zeiten sehr günstige zu nennen und es kann der Mar-burger Radfahrer-Club mit Berechtigung stolz auf seine Kämpen sein. Nach dem Rennen folgte ein Langsamfahren, für welches zwei Bestie ausgeschrieben waren. Dieses Fahren bot den Zuschauern große Unterhaltung. Das erste Best gewann Herr P. Boratti, das zweite Herr A. Ferlinz. Abends fand im Clubheim „zur Stadt Wien“ die Preisvertheilung statt, wobei mehrere Reden gehalten und die Renner beglückwünscht wurden.

(Lehrerverein.) In der ersten dies jährigen Voll-versammlung des Marburger Lehrervereines gedachte der Obmann Herr A. Sedlatschek des Ablebens der Kaiserin, deren edle Tugenden die Lehrerschaft den Herzen der Jugend einimpfen und auf diese Weise am schönsten das Andenken an die hohe Märtyrerin hochhalten werde, und widmete dann der Lehrerin Fräulein Elsa Glantschnigg, die während der Ferienzeit in der Ferne einem tüchtigen Leiden erlegen ist, einen ehrenvollen Nachruf. Nach Er-ledigung einiger formeller Angelegenheiten erstatteten Fr. Satorz den Jahresbericht und Herr A. Krätzig den Bericht über den Cassestand. Mit besonderem Beifalle wurde der Bericht des Herrn E. Burger über den Ver-lauf des Brünner Lehrertages entgegengenommen, dem der Genannte als Vertreter des Marburger Lehrervereines angewohnt und dabei, wie aus seinen Mittheilungen hervor-gieng, wiederholt das Wort ergriffen hatte, um für die Interessen der deutschen steirischen Lehrerschaft einzutreten. Hierauf wies Herr Cassarek der Versammlung die vom Herrn Uebungsschullehrer Leske construierte Rechen-tafel für die Elementarclasse vor und bezeichnete nach längeren Aus-führungen über die im Anschauungsunterrichte gewonnenen Erfahrungen die neue Rechen-tafel als eine sehr schöne und zweckentsprechende Erfindung. Er sei überzeugt, daß dieses neu erfundene Lehrmittel, welches, nebenbei bemerkt, bereits ge-sehlich geschützt ist, auch zu glänzenden Erfolgen führen werde, sowohl im Schul- als im Privatunterrichte. Herr Burger fügte hinzu, daß dem neuen Lehrmittel auch schon auf dem Lehrertage in Brünn volles Lob zutheil geworden sei. Von einer an den Verein gelangten Zuschrift des „Lehrer-haus-Vereines“ in Wien ausgehend, sprach Herr Schmid über die Zwecke des genannten Vereines und über die Gründung einer Wirtschaftsabtheilung dieses Vereines in Marburg. Er empfahl seinen Collegen einen zahlreichen Beitritt zu dem „Lehrerhaus-Verein“ in Wien und bean-tragte die Wahl eines Ausschusses, der die Errichtung einer Ortsgruppe des Lehrerhaus-Vereines und der da-mit in Verbindung stehenden eigenen Wirtschaftsabthei-lung berathen und in der nächsten Ausschuss-, bezw. Haupt-versammlung darüber Bericht erstatten solle. Darüber entspann sich eine längere Wechselrede. Schließlich gelangte der Antrag Schmid zur Annahme und in den betreffenden vorbereitenden Ausschuss wurden außer dem Antragsteller selbst gewählt die Herren Geißler, Philippel und Braschak und die Fräulein Strohuber und Sieberer. Herr Lehrer Krätzig unterzog die geplante neue Gehaltsregulierung der steirischen Lehrerschaft einer eingehenden Erörterung, wobei er insbesondere auf die in Nr. 3 der „Pädagogischen Zeit-schrift“ vom 18. September l. J. enthaltenen Mittheilungen verwies. Diese letzteren seien jedoch unverläßlich und es gebe über die neuen Grundsätze für die geplante Gehalts-regulierung nur Muthmaßungen, Bestimmtes habe man bisher nicht erfahren. Sollten aber die Muthmaßungen richtig sein, dann werde sich die Gehaltsregulierung für eine große Anzahl von Lehrpersonen höchst unglücklich äußern, namentlich für jene, die sich jetzt in der ersten Ge-halts-kategorie befinden; diese würden sogar benachtheiligt sein. Anders die Lehrpersonen am Lande; diese kämen nun mit einem Schlage in einen Bezug von 200 bis 300 fl. des Gehaltes mehr. Die Lehrerschaft in den Städten aber werde benachtheiligt. Sollten sich daher die bisherigen Muthmaßungen über die Grundsätze der Gehaltsregulierung bestätigen, so sei die Marburger Lehrerschaft verpflichtet, schon jetzt einen lebhaften Protest dagegen einzulegen. Der Redner stellte den Antrag, der Marburger Lehrerverein schiebt sich in der Erwägung der in der Nr. 3 der „Pädagogischen

Zeitschrift“ mitgetheilten Grundzüge für die Gehaltsregulierung der Lehrerschaft dringend veranlaßt, zu wünschen, diese Regulierung möge sich so gestalten, daß kein noch so kleiner Bruchtheil der steirischen Lehrerschaft in seinen Bezügen gefährdet oder gar benachtheiligt erscheint. Dieser Gegenstand begegnete dem lebhaften Interesse der Ver-sammlung. Es ergriffen mehrere Redner wiederholt das Wort. Das Ergebnis der bezüglichen Beratungen war der Beschluß, den Vereinsausschuss mit der Aufgabe zu betrauen, die Wünsche der Marburger Lehrerschaft compe-tenten Ortes in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen, für diese ganze Angelegenheit aber auch in der Presse Stimmung zu machen. In den Vereinsausschuss wurden die Herren Alois Sedlatschek als Obmann, Karl Cassarek als Obmann-Stellvertreter und Adolf Krätzig als Zahlmeister wieder- und Herr Victor Schetina als erster Schriftführer, Fräulein E. Morwitzer als zweite Schriftführerin neugewählt.

(Entgleisung eines Zuges.) In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag entgleiste in der Station Prävali ein Güterzug während des Ver-schiebens. Die falsche Stellung einer Weiche war die Ur-sache dieses Unfalles, wobei ein Kuppler schwer verletzt und mehrere Wagen beschädigt wurden. Der von Franzens-feste kommende Schnellzug Nr. 5 mußte in Prävali warten, bis das Geleise freigemacht worden war. Dadurch erlitt er eine sechsstündige Verspätung.

(Beim Canalbau verschüttet.) Gestern mor-gens wurde ein bei dem Canalbaue in der Kaiser Franz Josefstraße beschäftigter Arbeiter durch abruttschende Erd-massen verschüttet. Da augenblicklich Hilfe zur Stelle war, gelang es, den Vermissten aus seiner qualvollen Lage bald zu befreien.

Schaubühne.

Aufrichtig müssen wir gestehen, daß uns keine hoch-gepannten Erwartungen am vergangenen Samstag in unserer Musentempel führten, wenigleich der Theaterzettel die vielfagende Ankündigung „Der Pumpmajor“, große Operette von Horst und Stein, Musik von Alex. Neumann, trug. Dieses Werk wurde in unserer Stadt am 8. d. zum erstenmale zur Aufführung gebracht, und doch hätte das theaterfreundliche Publicum gar nichts verloren, wenn diese Operette nie das Lampenlicht der Bühne erblickt hätte. Was in den letzten Jahren an neuen Operetten auf die Bühne kam, ist mehr oder weniger eine abgeschmackte Nach-ahmung älterer und guter Werke unserer tonangebenden Operetten-Componisten Strauß, Suppé, Millöcker u. s. w. Die Musik der zur Aufführung gebrachten Operette entbehrt der Ursprünglichkeit und einige einschmeichelnde Weisen lassen Anlehnung und Nachempfindung deutlich erkennen. Und dazu ein Libretto, das Gott-erbarm. Den Dichtern scheint schon im 2. Acte der Faden ausgegangen zu sein, denn sonst hätten sie nicht die abgedroschenen Scenen zwischen Schmirasfin und dessen Frau bei den Haaren herbeige-zogen. Ueber die Aufführung der Operette ist nicht viel zu sagen; auch behalten wir uns eine Aeußerung bei der Wiedergabe eines besseren Operettenwerkes vor. Lobend hervorheben müssen wir das gute Zusammenspiel des Or-chesterers, das unter der bewährten Leitung des Herrn Franz Werther Anerkennenswertes leistete. Den Pump-major spielte und sang Herr Kerner erträglich, was wir vom Träger der 1. Operettenpartie, Herrn Wang, nicht sagen können, da er gar zu stark unter der bezwingenden Macht des Lampenfiebers litt, das jede freie Wiedergabe der hohen Töne vom g aufwärts verhinderte, obwohl die Mittellage des Sängers eines sympathischen Wohlklanges nicht entbehrt. Vom gleichen Leiden wurde auch die Operettendiva Fräulein Fa-ber befallen, deren Organ an Stärke und Umfang noch etwas zu wünschen übrig läßt; einwandfrei jedoch muß die hübsche Sangesweise der Sän-gerin bezeichnet werden. Vorzüglich war der Schmirasfin des Herrn Leichter, der auch in gesanglicher Hinsicht, gleichwie Fräulein Hartig als Nadescha, die volle Aner-kenning und den reich gespendeten Beifall im hohen Maße verdient hat. Die Inszenierung hätte größere Wirkung hervorgerufen, wenn einzelne Scenen mit einem größeren Aufgebote von Comparsen ausgestattet worden wären. Hoffen wir, daß wir von der nächsten Aufführung der melodischen Operette „Don Cesar“, die Samstag, den 15. d. statt-finden soll, nur Gutes berichten können. —er.

Waren wir schon versucht, Dantes berühmte „Höllens-Ausschrift“ für unsere: Kunsttempel vorzuschlagen, so sind wir Dienstag eines besseren belehrt worden. — Man gab „Helgas Hochzeit“, eine Compagnie-Lustspiel-Arbeit von Schönthan und Koppel-Elsfeld. Frau Dir. Alba Schmid spielte die Titelrolle und wußte sich die Gunst des Publicums rasch zu erobern. Freilich, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und eine gute Schauspielerin kein gutes Theater, aber hoffentlich gelingt es der anmuthigen Darstellerin, wenn sie, was wir hoffen, recht oft die Bühne betritt, die Mitspielenden zu deren eigenem Besten hinzureißen; mit der Zeit wird dieses Beste gewiß etwas Gutes. — Das Lustspiel, welches ein allerdings nicht neues Thema recht ansprechend behandelt, wurde von allen Darstellern ganz flott gespielt, der „schneidige“ Lieutenant des Herrn Friedl war allerdings nicht sehr „schneidig“, Herr Leopold Brandt ist doch ein wenig zu hügig in Anbetracht dessen, daß er der Vater ist. Herr Leichter riß als Wachtmeister Liebold und Fr. Polla als polnische Amme mit bö-hmischem (?) Dialect die Zuhörer oft zu lauter Heiterkeit hin. Frau Dir. Schmid gab die anmuthige und poetische Rolle der Heldin des Lustspiels in ganz tadelloser Weise wieder, besonders im 2. Act, wo die allgewaltige Liebe in das ahnungslose Mädchenherz ihren Einzug hält, war die feine und liebreizende Art ihres Spieles bemerkenswert.

Gerne hätten wir ihr einen feurigeren Partner gegönnt. — Das Haus war gut besucht und kargte nicht mit verdientem Beifalle. Justus.

Letzte Nachrichten.

Triest, 11. October. Durch einen mit Häuten aus Konstantinopel eingelangten Dampfer wurde der Milzbrand hier eingeschleppt. Ein im Seelazareth San Bartolomeo bei der Desinfection des Dampfers beschäftigt gewesener Arbeiter starb gestern nach 24stündiger Krankheit im hie-sigen Krankenhause. Heute erkrankten weitere drei Arbeiter unter verdächtigen Symptomen und es wurde bei einem derselben auch bereits die Ansteckung constatirt. Eine städtische Sanitäts-Commission mit dem Landes-Sanitäts-Referenten Boheta begab sich, um Schutzmaßregeln zu treffen, heute nach dem Seelazareth.

Paris, 11. October. Der Correspondent der Ber-liner Kreuzzeitung, Herr Jago, ist aus Frankreich ausge-wiesen worden. Er hatte seinem Blatte telegraphirt, Paris sei in voller Revolution und der „Bon Marché“ stehe in Flammen. Angesichts dieses Thatbestandes lehnte der Bot-schafter Graf Münster jede Intervention zu Gunsten des Ausgewiesenen ab.

New-York, 11. October. Die Besetzung Cubas durch die Amerikaner begann gestern, indem Manzanillo besetzt und dortselbst die amerikanische Flagge gehißt wurde. Die Civilverwaltung der Stadt wurde unter Protest der Spanier den Amerikanern übertragen. Die amerikanischen Mitgliedern der Räumungs-Commission theilten den spani-schen Behörden mit, daß sie die gänzliche Verwaltung Cubas am 1. December und diejenige Portoricos am 18. October übernehmen werden.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 4. d. wurde der Dank ausgesprochen: Der Ortsgruppe Leoben für das Erträgnis eines Volksfestes in dem bedeutenden Betrage von 1467 fl. 90 kr., der Ortsgruppe Görz für den Ertrag eines Familien-abends und eines Waldfestes, dem Sängervereine in Hain-feld für das Ergebnis einer anlässlich der Sängerkahrt des Wiener Sängervereines „Arion“ nach Hainfeld ver-anstalteten Unterhaltung, der Gemeinde Neudorf bei Gablonz für eine Spende und endlich der deutsch-fortschrittlichen Tischgesellschaft in Troppau für einen Gründerbeitrag. — Zur Kenntnis wurde genommen: Die Mittheilung, daß die Neugründung der Ortsgruppe Perchtoldsdorf versucht wird, daß die Ortsgruppe „Germania“ in Meidling die behördliche Genehmigung erlangt hat, daß seitens der Büchereiverwaltung bis jetzt an 182 Büchereien an der Sprachgrenze 11.684 Bücher vertheilt wurden und endlich, daß eine Dankfagung eines Lehrers in Schlesien für eine Unterstützung eingelangt ist. — Bewilligt wurden: Kleine Schulunterstützungen für Altbuch-Döbernei, Nieder-Gmaus und Oberdubeneß, für die Schule und den Kindergarten in Josefstadt eine kleine Unterstützung, eine Subvention für die Schule in Oberberg und Unterstützungen an einen Lehrer in Böhmen und einen Lehrer in Steiermark. — Ferner wurde die Einführung der Kronenwährung in die Cassagebarung des Vereines mit 1. Jänner 1899 be-schlossen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereins-schulen in Böhm.-Trübau, Laibach, Lichten-wald und Pilsen zur Berathung und Beschlussfassung.

Reiche Amerikanerinnen entfalten jetzt, wie man in den Zeitungen liest, einen schier fabelhaften Luxus in den kleinen Tischdecken, welche den Tellern und Gläsern als Unterfaß dienen. In Oesterreich-Ungarn verwendet man darauf kein Vermögen und findet es weitaus billiger und angenehmer, solche sehr zierlichen, schön gemusterten Decken nach dem großen Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag Sohn Henry Schermer, Berlin, selbst zu arbeiten oder arbeiten zu lassen. „Frauen-Fleiß“ erscheint in Groß-folio-Format und kostet nur 50 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I., Tajomirgottstraße 6.

Verstorbene in Marburg.

- 1. October: Pettel Simon, Tagelöhner, 66 Jahre, Triesterstraße, Er-schöpfung.
2. October: Kogbeck Oscar, Gefangen-Aufsichterssohn, 1 Monat, Feld-gasse, Magentatarrh.
3. October: Konrad Hugo, Bedienerinsohn, 1 Monat, Postgasse, Lungentatarrh. — Miklauschina Friedrich, Bahnconducteurs-sohn, 3 Monate, Poberkstraße, Darmtatarrh. — Wabscheg Franz, Schmiedgehilfensohn, 3 Wochen, Bürgerstraße, Darm-tatarrh.
6. October: Dent Rudolf, Schneidergehilfe, 19 Jahre, Duchatschgasse, Lungentuberculose.
8. October: Krainz Blasius, Inwohner, 72 Jahre, Triesterstraße, Lebercirrhose.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 16. October nachmittags um halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer: Jant

Biehmärkte in Steiermark.

Am 13. October in Frauštuden nächst Marburg; Kappel, Bez. Arnfels; Rann, Bez. Pettau (Schweinemarkt). Am 14. in Kanijska bei Pettau (Schweinemarkt). Am 15. in Hl. Dreifaltigkeit, Bez. St. Leonhard in W.-B.; Hl. Geist in Löttsche, Bez. Gonobitz; Hl. Kreuz bei Sauerbrunn, Bez. Rohitsch; St. Jigen am Turiad, Bez. W.-G.; Kranichsfeld, Bez. Marburg (Pferdemarkt); St. Leonhard in W.-B.; Löttsch, Bez. Gonobitz; Montpreis, Bez. Drazenburg. Am 17. in Abfall, Bez. Radkersburg; St. Gemma, Bez. St. Marein; St. Philipp, Bez. Drazenburg; Spielfeld, Bez. Leibnitz; Wies, Bez. Eibiswald. Am 18. in Dreifönnig, Bez. St. Leonhard in W.-B.; Hörberg, Bez. Drazenburg; Pratzberg, Bez. Oberburg; Trifail, Bez. Tüffer; Pöhenegg, Bez. Cilli.

Ein neuer Roman von Bernhadrine Schulze-Schmidt, eine der bedeutendsten unter den heutigen deutschen Erzählerinnen, eröffnet unter dem Titel „Klingende Seele“ den soeben beginnenden 41. Jahrgang von „Leber Land und Meer“. Die Verfasserin entwirft darin ein fein und fesselnd durchgeführtes Bild von den seelischen Kämpfen, die ein reich veranlagtes, liebebedürftiges, doch der strengen Selbstzucht entbehrendes Mädchen zu bestehen hat, bevor es sich zu seinem inneren Frieden durchringt. Nicht minderes Interesse wird auch „Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Land“ von Heinrich Seidel entgegengebracht werden, der darin seinen ganzen gefunden Humor walten lässt. Wir möchten hiermit nur ganz kurz unsere verehrlichen Leser auf das beliebte Unterhaltungsblatt aufmerksam machen und empfehlen ihnen, sich die erste Nummer, die kostenlos zugesandt wird, von der nächsten Buchhandlung kommen zu lassen.

Der Postdampfer „Southward“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 4. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Kikeriki-Kalender für das Jahr 1899 ist soeben zur Ausgabe gelangt und enthält außer dem Kalendarium mit den ultigsten Witterungs-Prognosen nach Galb, Ledochowsky und Kikeriki zu jedem Monat eine stattliche Reihe der spassigsten Schnurren in Wort und Bild, Vers und Prosa. Allen Freunden eines harmlosen Humors sei das Büchlein bestens empfohlen. Der Kikeriki-Kalender pro 1899 ist um den Preis von 30 Kr. in allen Buchhandlungen, sowie in der Administration des Kikeriki in Wien, I., Grünangergasse 6 erhältlich. Abonnenten des Kikeriki, auch alle Neueintretende erhalten das lustige Büchlein gratis, resp. gegen Einsendung einer Frankatur-Marke zu 5 Kr.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
jetzt Herrengasse Nr. 15
ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“

kais. königl. privilegiert 1871.
Preise: 1 Fläschel 1 fl., 6 Fläschel 5 fl., 12 Fläschel 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn.
Wilhelm's flüss. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.
Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.
Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Somatose hervorragendes
(Fleisch-Eiweiss)
Nähr- und Kräftigungsmittel.
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

1209
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Wert:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 1. bis 8. October 1898.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Bachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	44	68	Kren		20	24
Kalbfleisch		50	64	Suppengrün		16	18
Schafffleisch		36	50	Kraut saueres		10	12
Schweinefleisch		54	70	Rüben saure		10	12
„ geräuchert		75	85	Kraut 100 Köpfe		2	2.80
„ Fleisch		70	80	Getreide.			
Schinken frisch		55	57	Weizen	Östl.	6.90	7.30
Schulter		48	50	Korn		5.25	5.65
Victualien.				Gerste		4.10	4.50
Kaiserauszugmehl		19	20	Hafer		3.--	3.30
Rundmehl		17	18	Kufur		4.95	5.25
Semmelmehl		15	16	Hirse		4.50	4.90
Weißpohlmehl		13	14	Haide		5.20	5.60
Schwarzpohlmehl		11	12	Fijolen			
Türkenmehl		10	11	Gestügel.			
Haidebrot		20	22	Judian	Sid.	1.50	2.--
Hirsebrot	Viter	14	15	Gans		1.15	1.50
Haidebrot		10	11	Enten	Paar	1.10	1.40
Gerstbrot		9	10	Bachhühner		55	75
Weizengries	Kilo	19	20	Brathühner		75	90
Türkengries		11	13	Kapaune	Sid.		
Gerste gerollte		20	28				
Reis		16	32	Obst.			
Erbsen		20	26	Äpfel	Kilo	6	9
Linzen		21	34	Birnen		6	10
Fijolen		10	12	Rüffe		12	13
Erdäpfel		3	4				
Zwiebel		9	11	Diverse.			
Knoblauch		24	28	Holz hart geschw.	Met.	2.65	2.95
Eier	7 Sid.	20	20	„ ungeschw.		3.30	3.50
Käse steirischer	Kilo	16	32	„ weich geschw.		2.20	2.50
Butter		1.10	1.40	„ ungeschw.		2.70	2.90
Milch frische	Viter	10	10	Holzholz hart	Östl.	70	75
„ abgerahmt		8	8	„ weich		70	75
Mahm süß		20	28	Steinkohle 100	Kilo	72	96
„ saurer		28	32	Seife	Kilo	20	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschlitt		48	54
Rindschmalz		1.--	1.10	„ Stearin		80	84
Schweinschmalz		72	74	„ Styria		72	76
Speck gehakt		70	72	Heu 100	Kilo	2.--	2.20
„ frisch		60	64	Stroh Lager		2.30	2.70
„ geräuchert		70	76	„ Futter		1.50	1.80
Kernsette		64	66	„ Streu		1.40	1.50
Zwetschen		24	28	Bier	Viter	16	20
Zucker		38	42	Wein		28	64
Rümmel		36	44	Brantwein		32	80

Seiden-Damaste 75 Kr.

bis fl. 14.65 per Meter und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide v. 45 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben und Blousen
ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.
Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)

Verkauf

von bewurzelten Holzveredlungen

auf Rip. Portalis und V. Salonis in den Sorten von Mosler, Beltliner, Traminer, Bierfahndler, Cabernet sauvignon, Wälschriesling, Portugieser blau und roth, etc.

Volle Garantie für Reinheit der Sorten sowohl des Edelreiss als der Unterlage. Die Edelreiser wurden aus der gräflich Meran'schen Rebschule in Picken und von der Herrschaft Fischäck bezogen. Ebenso gelangen amerik. Schnitt- und Wurzelreben zum Verkaufe. — Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit A. Blaker, Marburg, Herrengasse 3.

Mehrere Stücke 2249
Jungvieh

der Müllthaler Rasse, Rothschucken, hat zu verkaufen die Gutsverwaltung Schloss Langenthal bei Marburg, Post Pögnitzhofen.

Tafelobst

circa 12 bis 15 Startin schönes Tafelobst ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 2300

Praktische tüchtige und vollkommen verlässliche 2252
Wirtschafterin

wird aufs Land gesucht. Dieselbe soll deutsch u. slovenisch sprechen und sich mit guten Herrschaftszeugnissen ausweisen können. Anfr. in Verw. d. Bl.

Ein bereits benütztes
Handwagerl

billig zu kaufen gesucht. Burgplatz 7, W. Blanke. 2291

Musikalien-

- Kataloge für
- Clavier
- Harmonium
- Violine
- Cello
- Zither
- Kammermusik
- Orchester
- Guitarre
- Lieder
- Humoristika
- Chöre

Quette, Terzette
Studienwerke
etc. versende

=gratis=

und franco.

OTTO MAASS

Musikverlag u. Sortiment WIEN, VI/2, Mariahilferstrasse 91.

Licitation!

Donnerstag, den 13. October 9 Uhr früh findet im Expeditions-Magazin der Firma Ant. Mally, Wielandplatz, die Versteigerung verschiedener Möbel und Einrichtungsstücke statt. 2275

Damenhüte

werden billigt modernisiert bei Ludwig Glauzig, Draugasse 6. 2256

Ein 2287

Haus

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 3 Holzlegen und fünf Schweinstallungen, Garten mit ca. 100 Klafter ist zu verkaufen. Preis 3900 fl. Auskunft Ober-Pobersch, Frauastaudenerstraße 29.

Eine 2251

Versicherungs-Anstalt

gut eingeführt, sucht einen tüchtigen geeigneten

Haupt-Vertreter

mit dem Domicil in Marburg. Offerte sind zu richten unter Chiffre „Haupt-Vertreter“ an Verw. d. Bl.

Kinderwagen

Dr. Soxhlet Milchapparat, Elektrischer Apparat, handsam, neu, billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2302

Amerikanische Wurzel- und Schnittreben

sowie sehr starke Veredlungen sind abzugeben bei Franz Stadler, Hofbach bei Marburg. 2062

Abonnements

auf alle wo immer angekündigten in- und ausländischen Mode-Journale, illustrierte Zeitschriften und Lieferungswerke 2294

übernimmt mit Zusicherung schnellster Bedienung
A. Platzer,
Colportage, Schul- und Schreibwarenhandlung, Buchbinderel Marburg, Herrengasse 3.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg Abth. V wird kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben und Rechtsnachfolger des am 11. September 1898 in Marburg verstorbenen jub. Kreisamts-Secretärs Jakob Bancalari die freiwillige öffentliche Versteigerung seiner in der Cat. Gams gelegenen Realität Einl. 3. 52 C. G. Gams mit den dazugehörigen Parzellen im unverbürgten Flächenmaß von 10 Hektar, 32 Ar u. 20 Quad.-Meter oder 17 Joch und 1499 Klafter, sammt darauf befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nach den dem Gesuche beiliegenden Licitationsbedingungen bewilligt und zu deren Vornahme bei einem Termine die Tagessagung auf den

31. October 1898

von 10—12 Uhr vormittags in der Kanzlei des k. k. Notars Dr. Franz Firkas als Ver.-Comm. in Marburg, Witringshofgasse 9, angeordnet worden, wobei die Realität nur um oder über den Ausrufspreis von 2000 fl. über Erlag eines 10%igen Vadiums an den Meistbieter gegen Barzahlung veräußert werden darf. Das Nähere kann hiergerichts oder in der Kanzlei des Gerichtscommissärs eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg, Abtheilung V
am 6. October 1898.

Kärntner

Römer-Quelle

feinsten Alpenfäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Steinmetzmeister J. F. Peyer

Kochschneeggasse Marburg. Hilariusstraße

empfehlen sein großes Lager

neuer fertiger Grabsteine

von in- und ausländischen Marmor-Gattungen sowie

Syenit-Pyramiden

in neuesten Facetten.

Coulante Bedingnisse bei billigsten Preisen.

Beste Waschseife

weiß und gelb, trocken, alte Pfundstücke per Stück	fl. —.15.
" " " " 10 Stück	" 1.40.
1/2 Kg. Stücke " " " Stück	" —.12.
" " " " 10 Stück	" 1.10.
Reclamseife gepresst (Patentseife) " Stück	" —.14.
" " " " 10 Stück	" 1.30.
Kaltwasserseife 1/2 Kg. " Stück	" —.10.
Soda per Kg. 6, 12 und 16 fr.	

Toiletteseife in allen Farben und Sorten per Stück und per Duzend, sowie sämtliche Waschartikel bei

C. Bros, Hauptplatz.

Familien-Porträts

zu besitzen war früher infolge der sehr hohen Preise nur den oberen Zehntausend der Gesellschaft möglich. Dank der neuesten Erfindung der weltbekannten

Porträt-Kunstanstalt „Kosmos“

Wien, VI., Mariabilderstrasse 116

werden nur vorzügliche Porträts in gediegenster künstlerischer Ausführung um den faamend billigsten Preis

für nur fl. 7.50 ein Porträt in Lebensgröße

(Brustbild) sammt prachtvollem elegantem Barockrahmen, dessen mindester Wert 30 Gulden ist, geliefert. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer selbst verstorbener Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie gleichviel in welcher Stellung einzusenden, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherige Geldeinbarung entgegengenommen — Für vorzügliche künstlerische Ausführung und naturgetreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.

Hunderte von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf und werden auf Wunsch franco zugefendet.

Kunst-Porträt-Anstalt „Kosmos“ Wien, VI., Mariabilderstrasse 116.

Ferdinand Kostjak

Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher in Marburg

empfehlen seine Maschin-Drahtgestriche für Gärten, Zäune, Einfahrtsthore, Hühnerhöfe, Parks, Züchtereien, Wald- und Wiesen-Einfriedigungen; ferner Fensterschutz- und Schauergeritter, Sand- und Schotterwurfgitter, Drahtgewebe und Siebe jeder Art. Ratierte Fliegengitter u. Stacheldrähte zu billigsten Preisen.

Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Größtes Lager aller Musikalien

Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalien-Antiquariat.

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beordeter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Gesangs-Unterricht

ertheilt 1922

Fr. Johanna Rosensteiner

Beginn des Unterrichtes 16. September.

Kärntnerstraße 21, 1. Stoc.

Motor

mit 10 Pferdekraften, gut erhalten, ist sammt Wagen billigst zu verkaufen. Wo, sagt die Berw. d. Bl. 2257

Die Tischernittscher'sche

Ringofen - Ziegelei

hat 1817

Prima Mauer-, Pflaster-, Dach- u. Gesimse-Ziegel abzugeben.

Der gefälligen und besondern Beachtung empfohlen! Innerhalb jedes Postbezirkgebietes je des Pfarrsprengels und nach Bedarf u. Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verlässliche, thätkräftige u. verlässliche Persönlichkeit als Vertrauensmann und Geschäftsvermittler mit beachtenswerthem Nebenverdienste steter Steigerung und vieljähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges ange stellt. Schriftliche Anerbieten unter „20.298“ Graz, postlg.

Tirolet 2115

Krautschneider

empfehlen sich bestens. Lendgasse 4.

Einige schöne

Oleander

zu verkaufen. — Wielandplatz 2.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

Marburg: M. Wolfram. Ansehl: Adolf Bonnier. Kitzbühel: Franz Gebel. Braunau: Michael Diner, Lang b. Febring: Joh. Klement. Leoben: Franz Kalus.

Pferdekotzen

dicke und warm, 130 cm breit, 190 cm lang, mit schönen Borduren. Preis fl. 1.70 gegen Nachnahme in der Kotzenfabrik Wien XII., Bischofgasse 5.

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 29. September 1898 Geschäftsz. E. 196/98 gelangen am 21. October 1898 vormittags 11 Uhr in Fresen bei Franz Woch zur öffentlichen Versteigerung: zwei Pferde sammt Geschirr und ein Fuhrwagen. Die Gegenstände können am 21. October 1898 in der Zeit zwischen 11—12 Uhr vormittags in der Behausung des Franz Woch besichtigt werden. R. 1. Bezirksgericht Mahrenberg, Abtheilung II am 29. September 1898.

Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur! Er hat Grund für sie zu schwärmen! Wer könnte, folgt er ihrer Spur, Für Nachgeahmtes sich erwärmen. Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt, Dafs stets der Mensch am besten fährt, Der sich mit der Natur verband Und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz, es verliert Glaubt mir, den besten Reiz nicht selten, Wenn es ein reiner Teint nicht ziert. Laßt, schöne Frauen, ihr das gelten? Part, weiß wird auch die sprödeste Haut Sammtartig wie von Licht behaut, Braucht Seife ihr nach Kneipp's System Nichts so natürlich und bequem.

3. Doch nicht der Schönheit dient allein Dies Mittel, das ich Euch empfehle; In Kneipp'sche Bücher seht hinein Aus feinen Wädern zwei ich wähle, Da ist erwähnt auf manchem Blatt: Heublumen-Foenum graecum-Bad. Zu tiefen Wädern, wie bekannt, Wird auch die Seife gern verwandt

4. Hygienischen Zwecken dient sie Und selten man ein Mittel findet, Das Schönheit so voll Harmonie Mit der Gesundheit eng verbindet, Heublumen-Foenum graecum. Sei's Den beiden Seifen gebt den Preis, Die an Erfolg und Wirksamkeit So reich wie keine weit und breit.

Grolsch's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.

wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolsch's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.

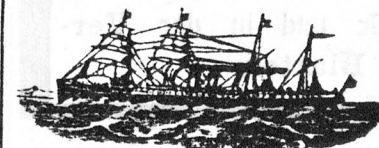
erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolsch in Brünn (Mähren.)

Einzeln zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von d. r. hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitalsumme, und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellsfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte ertheilen sämtliche Vertreter beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Legetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.

WOHNUNG

mit 5 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stoc um 370 fl. sofort zu vermieten. Anzuzf. bei Frau Delago, Herrngasse 2, 1. Stoc. 2033

Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von

Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin.



Herrngasse 26 gegenüber Café Central.

Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen, ertheilt Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache.

Kärntnerstraße 21, 1. Stoc.

Voranzeige!

Gestatten uns dem hohen Adel und einem P. T. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir unser **Galanterie-, Kurz- u. Spielwaren-Geschäft**

in Marburg, Burggasse Nr. 2 neben der k. k. Specialitäten-Tabaktrafik am 20. October l. J. eröffnen werden.

Hochachtungsvoll

Strauss & Zentner.

Der gesammten Heilkunde 2190

Dr. Thomas Bergmann

ehem. Spitalsarzt

ordiniert für innere und äußere Krankheiten (speciell für Hautkrankheiten)

Marburg, Reiserstrasse 2, I. Stock

8-9 und 2-3.

POSTKARTEN

in großer Auswahl, drei neue Aufnahmen von Marburg und schöne Postkarten-Album empfiehlt 2295

A. Platzer, Papier-, Schreibmaterialien-, Schulrequisiten-, Schul- und Gebetbücher-Handlung, Colportage **Marburg** und Buchbinderei **Herrengasse 3.** Buchbinder-Arbeiten jeder Art schnell und billig.

Letzte Ziehung 22. October

1. Haupttreffer **100.000** Kronen Wert

2. Haupttreffer **25.000** „ „

3. Haupttreffer **10.000** „ „

bar mit 20% Abzug

Wiener Lose à 50 kr.

erhältlich in der **Marburger Escomptebank** und in der **Verwaltung dieses Blattes.**

Das **Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft**

Murnig's Nachfolger

Anton Gaiser Marburg a. D. **Karl Kooiančić**

Inhaber **Kaiserstraße 18** Steinmetzmeister **Theatergasse 18**

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller **Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten** sowie Renovierungen. **Größtes Lager (in Untersteiermark)** von fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576

Marmorplatten in allen Farben und Größen stets vorrätlich. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

Mühleneinrichtung

billig zu verkaufen. — Anfrage bei **Gruber, Draugasse.** 2286

Schöner Hafer

100 Kilo fl. 6. — zu haben bei **H. Simmler,** 2191

Mellingerstraße 3, im Eiergeschäft.

Grosse Wohnung

in der Burg, 8 große Zimmer, Küche und Keller vom 1. November zu vermieten. **Freih. v. Ewidel-**sche Gutsverwaltung. 2292

Lehrjunge

wird in der Papierhandlung **W. Blanke,** Burgplatz 7, aufgenommen.

WOHNUNG

zwei Zimmer und Küche zu vermieten. **Urbanigasse 4.** 2268

Gesucht!

tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks Uebertragung einer **Agentur.** 2197

Dieselbe ist leicht wahrzunehmen und ist damit bei geringer Mühe und einigem Fleiße ein sehr hohes **Einkommen** zu erzielen. — Offerte sind zu richten unter **„Tüchtig I“** an Annoncen-Expedition **H. Schalek, Wien I.** 2297

Kräftiger Lehrjunge

wird aufgenommen von der Firma **Vincenz Leposcha,** Spezerei- und Eisenhandlung in **Pettau.** 2296

Möbliertes Zimmer

event. auch Verpflegung. Wo, sagt die **Verw. d. Bl.** 2301

Lehramts-candidatin

hat noch Stunden zu vergeben. Auch französisch. Anträge erbeten unter **„J. L.“** a. d. **Verw. d. Bl.** 2270

Zinserträgliches Haus

in einer Vorstadt Marburgs, ebenerdig, solid gebaut, mit einem Verkaufsgewölbe, Einfahrt und hübschem, auch als Bauplatz geeigneten Garten, für den Betrieb einer Bäckerei sehr passend, ist wegen Dominielveränderung zu verkaufen. Preis 7000 fl. Näheres durch **J. Radlitz** Verkehrsbureau in Marburg. 2221

Möblierte Zimmer

im 1. Stock gelegen, gassenseitig, mit separierten Eingängen, sind sofort zu vermieten. — Auch ist ein größerer **Keller** dorthelbst zu vergeben. Anzufragen **Domplatz 6.** 2165

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Küche, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. **Neugasse 8, 1. Stock.** 2200

Gründlichen 2289

Zither-Unterricht

ertheilt **Mois Rainich,** Zitherlehrer. Anzufragen **Viktringhofg. 20.**

2 schöne Wohnungen

jede für sich vollkommen abgeschlossen, sind sofort zu beziehen. Auskunft ertheilt der Hausmeister **Eda Bürger-**straße 39 — **Herrengasse 52.** 2226

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmern mit Zugehör sofort zu vermieten. **Bürgerstraße 39,** **Eda Herrengasse, 1. Stock, Thür 4.**

Schöne Eckwohnung

mit Balkon, 4 Zimmer sammt allem Zugehör und Wasserleitung, sofort beziehbar. — **Eda der Park- und Bürgerstraße.** 2261

Zu verkaufen

Haus Nr. 105 in **Brumdorf,** neben der **Josefikirche,** an der **Lembacher-**straße, stockhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dorthelbst. 2073

Wiesen-Draineur

u. **Leichgrabmeister** übernimmt **Wiesen-Entwässerung** u. **Bewässerung** mit **Drainage-Röhren,** sowie auch verschiedene **Wasserleitungen** für hochliegende **wasserärmere Gegenden** und **Leich-Anlagen.** 2188

Joh. Enčić, **Wiesen-Draineur in Leibnitz.**

Zafeltrauben

à 26 kr. im **Burg Meierhof** abzugeben. 2305

Sehr süßer **Görzer Weinmost** bei **Julius Grippa** **Burggasse 3.** 2306

Niederrad

fast neu, wenig benützt, um **75 fl.** zu verkaufen bei **L. Kralik, Marburg.**

Wohnung

hübsches gassenseitiges Zimmer sammt Küche, 1. Stock, ist an eine ruhige Partei sofort zu vermieten. — Dasselbst auch ein hübsches gassenseitiges möbliertes Zimmer zu vergeben. — Anzufragen in der **Verw. d. Bl.** 2269

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **Ant. Riffmann,** Uhrmacher. 2100

Weingrüne und starke **Halben-Fässer** sind zu verkaufen. Anfrage **Elisabeth-**straße 19. 2272

Ein schönes möbliertes **Zimmer** gassenseitig, ist bis 15. October zu vermieten. **Freihausgasse 11.** 2308

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen im **Manu-**factur- und **Kurzwaren-Geschäft** zum „guten Hirten“ des **Heinrich Schrey,** **Tegetthoffstraße 23.** 2299

Künstler-Deifarben

in **Tuben** von **Dr. Schoenfeld u. Co.** in **Düsseldorf** empfiehlt **H. Billebeck,** **Farben-**handlung, **Herrengasse 29.** 2298

Reisender

der **Manufactur-Branche** wird acceptiert. Offerte unter **Tüchtig 600** an d. **Verw. d. Bl.** 2304

Schöne Eckwohnung

mit **Erker,** drei **Zimmer,** **Vorzimmer,** nebst **Zugehör** zu vermieten bei **Franz Savlicek,** **Tegetthoff-**straße 81/I. 2303

Wohnung

2 schöne große **Zimmern,** **Balkon,** **Küche,** **Cabinet,** **Garten** sofort zu vermieten. **Villa Elsa,** **Badstraße 105.**

Zum Färben

grauer und rother Haare **Ruhus** **Aus-Estrakt** fl. 1.50, **attik. gift-**frei. **Ruhus** **Ausöl** 50 und 100. **Ruhus** **Aus-Pomade** **Altin.** **Edt** nur von **Franz Kuhn,** **Kronenpar-**ke, **München.** — Hier bei **H. Wolfram,** **Drogerie.** 941

Malz-Bonbons

eigener Erzeugung, bestes Mittel gegen **Kusten** und **Seiserkeit** empfiehlt 2262

A. Reichmeyer, **Conditor.**

Polysulfin

staatlich geprüft. **R. I. österr. Patent** Nr. 46.446.

Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für **häusliche, gewerbliche** und **industrielle** **Wasch-, Bleich- und Reini-**gungszwecke

durch **Einwirkung** von im **Wasser** löslichen, **geruchlosen** **Schwefel-**bindungen

ohne jeden Angriff der **Hände** und **Wäsche.**

Das vorzüglichste Wasch-material für **Wollwäsche.**

Große Ersparnis an **Seife,** **Kohlen,** **Zeit** und **Bleiche.** Dieses **Material** kann daher den **Hausfrauen** nicht genug zur **Anwendung** als das **billigste** und **beste** empfohlen werden.

Preis nur 15 kr. per Paket.

Zu haben in allen **Droguen-, Colonial-**Material- und **Seifen-Handlungen.**

General-Depot: **F. B. Solasch, Marburg.**

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich mein **Manu-**facturwaren-Geschäft an Herrn

Matthäus Stergar

verkauft habe. Für das mir geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, selbes auf meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Paul Srebre.**

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu er-

statten, dass ich das altrenommierte, seit dem Jahre 1842 bestehende

Manufacturwaren-Geschäft käuflich an mich gebracht habe und selbes unter der Firma

Matthäus Stergar **Herrengasse 11** *** zum Stern ***

weiterführen werde. Um gütigen Besuch bittend, zeichne hochachtungsvoll **Matthäus Stergar.**